
DIE SECHS hellgrünen Zirkuswagen fuhren, von je zwei abgemagerten Pferden in schnellem Trab gezogen, rasselnd die abschüssige Straße hinunter und dem Hafen entgegen, an dessen hölzerner Kaimauer ein kleiner, schnaubender Dampfer lag. Wie sechs farbenfreudige Fahnen knatterten sie durch die Provinzstadt des nördlichen Schweden, die sie schon nach der Durchfahrt für immer zu verlassen sich anschickten, obgleich ein paar Wochen vorher kleine Plakate und ein bescheidenes Inserat in der einzigen Zeitung der Stadt auf das Eintreffen des berühmten ›Zirkus Salamonski, verbunden mit sensationeller Raubtierschau aus vier Kontinenten‹, vorbereitet hatten.

Zu einer Vorstellung kam es indessen nicht mehr, denn schon hatte sich der Zirkus auf seiner Rundreise erheblich verspätet, hatte den vorletzten Dampfertermin zur Rückfahrt nach Lübeck verstreichen lassen müssen, weil ihn die Wege des Nordlandes und der erste Schnee im Gebirge zu immer häufigeren Rasten und längeren Stationen gezwungen hatten, war, den Schnee und das Schreckgespenst einer Überwinterung im kalten Norden fliehend, nach Süden an die Küste galoppiert und konnte eigentlich von Glück sagen, wenn er jetzt, zwei Stunden vor Abgang des Dampfers, mit dampfenden Gäulen und glühenden Achsen sein Ziel noch erreichte.

Den Bewohnern des Städtchens war es nur möglich, seine sechs Wagen von außen zu betrachten und von den merkwürdigen grunzenden, wiehenden, knurrenden und muhenden Lauten in den Käfigwagen auf die Sensation zu schließen, die der Stadt offensichtlich entgangen war; denn der Zirkusbesitzer, dessen vor Eile und Aufregung rot angeschwollener Kopf wie eine Kakaofrucht über dem giftigen Grün seiner Strickweste saß, hatte nach einem kurzen, heftigen Gespräch mit dem seinerseits vor Ungeduld hochroten Kapitän des Dampfers schon seinem Personal Anweisung gegeben, die Wagen zum Verladen fertig zu machen. Die zwölf Zugpferde wurden abgespannt und über eine breite Laufplanke ins Innere des Vorschiffes geführt, wo Streu ausgebreitet lag und Heusäcke aufgehängt wurden, und im Nu war die gaffende Menge vor den Wagen zerstreut, denn

ein Haufe Schiffsvolk und die drei Männer, die das Personal des Zirkus darstellten, fingen mit ihrer Arbeit an. Im Verlauf einer knappen Stunde hatte der Lademast des Dampfers die Wagen auf das Schiff befördert. Dort standen sie festgezurt mit angezogenen Bremsen und Rädern, von Keilen und Klötzen gefesselt, und wurden den Blicken der Gaffer undeutlich in den Dampfswolken, die dem Schiff aus allen Ventilen entströmten. Nur für Sekunden leuchteten, weil der Abend angebrochen war, durch das grelle Licht der Verladelampen die alle Wagen kreuz und quer bedeckenden Aufschriften und die verblaßten Bilder von sich zerfleischenden Löwen, Schlangen mit aufgesperstem Rachen, anmutig sich darüber abspielenden Drahtseilakten, einem auf den Hinterbeinen stehenden Pferde, dessen Nüstern Dampf in dicken Bündeln nach rechts und links entströmte und auf dessen Rücken eine kecke Reiterin im steifen Ballettröckchen stand, und, was das Entzücken der Kinder erregte: einer schwarz-weißen Kuh mit schönem Gehörn, die einen Fuß wie zu einem »pas« vorsetzte und mit diesem in der Malerei ein wenig zu lang gereckten Fuß auf das deutlich lesbare Rechenexempel $2 \times 2 = 4$ zeigte.

Endlich war die frühe Novembernacht mit einem leichten Nebel eingefallen, und die letzten Gaffer am Hafen sahen - weil die Umrisse des Dampfers mit dem Dunkel und Nebel verschwammen - nur zwei strahlend hell erleuchtete Plattformen vorn und achtern auf dem Schiff, zwei richtige kleine Bühnen, grell aus dem mächtigen Dunkel rundum geschnitten, und auf jeder dieser Bühnen stand im Wald von Masten und Wanten ein kleines, friedliches grünes Dörfchen mit rauchenden Schornsteinen und emsig umhereilenden Menschen. Allmählich entfernten sich die Dörfer immer weiter von den Schauenden, denn der Dampfer legte vom Kai ab und drehte seinen Steven in den schmalen Raum zwischen dem grünen und roten Licht der Ausfahrt. Bei dem Abschiedstuten der Dampfpeife und dem Stampfen und Rauschen der ersten Schraubenumdrehungen glaubten etliche sogar, ein echoartiges Brüllen aus den Tierwagen vernehmen zu können, aber es kann sein, daß jenen jugendlichen Hellhörigen ihre Phantasie, die um entgangene Freuden trauerte, die fremdartigen, gruselerregenden Laute vorzauberte.

Die Neugierigen gingen mit einem Anflug von Enttäuschung schwatzend nach Haus, und der Dampfer mit dem berühmten

›Zirkus Salamonski, verbunden mit einer Raubtierschau aus vier Kontinenten‹, verschwand in der diesigen Novembersee. Der Wächter des Leuchtturms auf der Halbinsel vor der Stadt sah ein wenig später zwei kleine, grüne Dörfchen unter sich in die Nacht gleiten, bis mit einem Schlage die Deckbeleuchtung des Dampfers erlosch und über den nun wohl schlafenden Dörfern gleichsam das Dreigestirn der farbigen Positionslaternen aufging.

DEM GRÖSSTEN Gastspielunternehmen des nördlichen Kontinents, wie sich der Zirkus, der soeben unter glücklichen Umständen nach viermonatiger Reise in ganz Schweden den letzten Dampfer zur Heimreise erreicht hatte, auf einer der vielen Wagenaufschriften selbst nannte, gehörten außer Herrn Salamonski, seiner Frau und der achtzehnjährigen Tochter noch drei Männer und ein junges Mädchen von siebzehn Jahren an, das vor den Vorstellungen an der Kasse zu sitzen und später die Drehorgel zu bedienen hatte.

Die drei Männer waren Allerweltskünstler, einmal Clowns, ein andermal Dompteure, dann wieder Bauarbeiter und Manegengefer - alles, bis auf Beherrscher der Hohen Schule, die sich Herr Salamonski selbst vorbehalten hatte und der auch seine rundliche Frau auf dem Rücken des schönen Schimmels diente, dessen Bild die Wagen trugen. Ihre Tochter war das zarte Wesen, das die Neugierigen der eben verlassenen Stadt in den Wagenbildern auf dem Drahtseil balancierend bewundert hatten.

In den ersten Stunden der Fahrt durch die schwarze, rauschende Spätherbstnacht saßen die sieben Künstler völlig erschlagen im Direktionswagen auf dem Achterdeck. Sie waren fast nicht fähig, ein Wort miteinander zu reden, fast unfähig zu denken sogar, denn die eben in größter Eile und unter Anspannung aller Kräfte überstandene Gewaltfahrt ans Meer, weiter: das Verladen und Versorgen aller Tiere und Wagen hatte ihre Kräfte bis zum letzten Rest verbraucht. Aber noch mehr war es die Wirklichkeit der geglückten, ja, nach dem Rauschen der Dampferfahrt zu urteilen, ganz augenscheinlich und mit den Ohren vernehmbar geglückten Flucht vor dem Winter in Schweden, die sie ganz benommen machte. Nicht das Vergangene also, sondern das Gegenwärtige verwirrte sie, und es kann auch sein, daß die

stärkere Dünung des nahenden offenen Meeres sich bei ihnen mit der ihr eigenen Lähmung des Denkens und Handelns bemerkbar machte; denn der Zirkus war ein Landzirkus, und keiner der ihm angehörenden Menschen oder gar Tiere war seefest.

Nach einer Weile vernahmen sie alle sieben in ihr Schweigen hinein, wie aus den Zwingern Brummen, Kratzen und Knurren ertönte. Die Tiere waren unruhig. Ob das der immer stärker werdende Seegang verschuldete oder das Ausbleiben der sonst um diese Zeit eintretenden Fütterung - jedenfalls stand Herr Salamonski ächzend auf, zupfte an der grünen Strickweste, die über seinen Gürtel in die Höhe gerutscht war, fuhr sich mit beiden Händen durch das rötliche Haar und über sein knochiges, sommersprossiges Gesicht, rieb sich dann noch die schmerzenden Knie, die beim ungewohnten Sitzen vollends steif geworden waren, und meinte zu den Seinen, es sei an der Zeit, die Menagerie zu füttern, worauf sich die eben noch so schweigsame Runde schwatzend aus dem Direktionswagen entfernte und, sich mit der Taschenlampe einen Weg leuchtend, in die beiden Dörfer begab.

Trotz der Fütterung blieben die Tiere unruhig, und beim Abendbrot meinte Herr Salamonski, von ihrer Unruhe angesteckt, mit einem Ton von Hilflosigkeit und Mißbilligung, das sei ein schlechtes Zeichen, so habe er immer bemerkt. Sein ältester Angestellter brachte die Rede auf die Herbststürme, was Frau Salamonski zu lauten Schreckensrufen veranlaßte, ihre Tochter aber zu kecken Äußerungen, wie: sie möchten nur kommen, dann wolle sie, wenn die Matrosen Lust hätten, auf der Antenne tanzen... und in den Schornstein fallen! griff der älteste Mann, der Ruprecht hieß, ein. Die junge Kassiererin und Orgelkünstlerin mit dem im Scheitel nach rechts und links hinabgekämmten, flachsblonden Haar sah Ruprecht nur bang fragend an, und Ruprechts stumme Augensprache hatte etwas Tröstendes und Begütigendes, als wolle er das furchtsame Kind beschwichtigen und auf seine Anwesenheit verweisen, mit der es immer Rat und Hilfe gab. Herr Salamonski blieb mißtrauisch, schlug, fortwährend seine Knie reibend, nach dem Abendbrot ein Spiel Karten vor, aber Frau und Tochter wollten schlafen, die drei Angestellten einen Besuch im Mannschaftslogis machen, und so entließ er die Seinen und trug den drei Männern nur auf, in ihren Klei-

dern zu schlafen und für alle Fälle immer bereit zu sein. Einzig und allein die junge Orgelkünstlerin hatte keine Absichten geäußert. Sie war stumm und unbefragt als erste gegangen, aber schon nach dem Verlassen der Wagentreppe brachte es ihr zögernder, unsicherer Schritt mit sich, daß die Männer sie überholten. Ruprecht ließ die beiden Kameraden wortlos zu dem ihnen dreien gemeinsamen Wagen vorangehen und hielt mit dem jungen Mädchen Schritt. Er lachte leise und gutmütig, wenn eine stärkere Dünung, die das Schiff erhoben hatte, auch ihn zum Schwanken brachte, und sein Spaß an diesem Spiel mit dem Gleichgewicht hatte wieder etwas von der Überraschung eines Vaters, die er mit seinem Kinde zusammen erlebt. Gar nicht so leicht! sagte er einmal und griff nach ein paar Trossen, um sich an ihnen festzuhalten.

Der Seitengang war ganz leer. Niemand begegnete ihnen, das Schiff schien ohne Menschen zu fahren, nur aus den Zwingern meldeten sich mit leisen, sogleich verwehten Lauten die Tiere. Und mit dem Rauschen des rechts und links entfliehenden Wassers, das in dem schwachen, aus den Schiffsfenstern dringenden Lichtschein nur zu ahnen war und in dem das Schiff stillzustehen schien, weil nichts den Augen Anhalt bot, um die Wahrheit zu erreichen - in dem gleichmäßig durchpflügten Dunkel der Nacht lag etwas durch seine Stetigkeit unendlich Stilles, etwas dem Tage und dem Leben, wie sie es kannten, ganz Ferngerücktes. Niemand sah die beiden, und sie gewahrten niemand; erst als sie das Vorschiff betraten, sah die Brückenwache sie als Schemen zwischen der Wagenburg verschwinden. Sie aber, die das Leben in den niedrigen Wagen ganz der Wachsamkeit nach oben beraubt hatte, kamen gar nicht darauf, daß der kurze Weg doch, wenn auch noch so schweigsame und verschwiegene, Zeugen gehabt haben könne, sie fühlten sich ganz allein, als sie nebeneinander auf den Stufen der kurzen Treppe saßen, die in das Gemach der kleinen Orgelkünstlerin in einem der Zwinger führte.

Eine Weile saßen sie da schweigend. Ruprecht hatte die Pfeife hervorgeholt, umständlich gestopft und Feuer geschlagen und rauchte. Regelmäßig traf sein Gesicht der Glutschein aus der Pfeife, dann versank es wieder in der Dunkelheit. Wenn nur kein Sturm kommt! sagte seltsam gut vernehmbar die junge Orgelkünstlerin und blickte fragend ins Dunkel, in dem sich die Wagenwände gleich hohen Mauern abzeichneten.

Ruprecht, als fürchte er, die Nähe der Ängstlichen könnte auch ihn anstecken, stand heftig auf.

Warum sollte denn ein Sturm kommen? fragte er, gegen eine Wagenwand gelehnt, und der Glutschein der Pfeife lieh seinem Kopf eine seltsam grelle Gloriole von den schreienden Farben des Wagenbildes. Er rauchte mit heftigen Zügen, sein ganzes Gesicht flatterte, und auf dem Wagenbild nahm es sich aus, als zuckten dort Blitze durch den gemalten Wald. Warum? Laß man, kommt schon keiner! sagte er dann, voller Sicherheit und doch wirkungslos. Er wiegte sich in den Knien mit den regelmäßigen Bewegungen des Schiffes, und seiner selbst ganz sicher, trat er zu ihr, blieb vor ihr stehen und legte ihr die Hände auf den Kopf, strich über das links und rechts fallende Haar und schwieg. Das junge Mädchen blieb stumm. Erst nach langer Zeit hob sie ihre Rechte und legte sie auf die rauhen und rissigen Hände Ruprechts, die ihren Kopf bis zu den Ohren umschlossen. So verharrten sie lange Zeit, in der das Rauschen des pflügenden Schiffsbugs für sie zu einem Himmel und Wasser ergreifenden Brausen wurde.

Ich will noch jetzt auf der Fahrt mit ihm sprechen, meinte Ruprecht gedämpft.

Es wird das beste sein, sagte still und vertrauensvoll das junge Mädchen. Sie nahm mit der Rechten seine beiden Hände von ihrem Kopf und blickte ihn an.

Glaubst du, daß...

Natürlich! sagte Ruprecht.

Er setzte sich zu ihr, und sie sprachen lange Zeit miteinander. Nur selten sagte das junge Mädchen etwas, sie hörte stets geduldig zu und schien Ruprecht in allem beizupflichten. Aber wenn sie das Wort ergriff und mit furchtsamer Stimme dieses oder jenes zu sagen hatte, erfaßte sie stets seine Hand, und ihr Blick suchte seine Augen in einem Aufstrahlen gläubigen Vertrauens und mit bedingungslosem Einverständnis, das ihn in der Finsternis nicht erreichte. Ruprecht sagte, es hätte keinen Zweck, noch länger zu warten, er würde nicht jünger dabei, siebenunddreißig Jahre sei er schon alt, und den Altersunterschied von zwanzig Jahren, der sie trennte, sollten sie lieber schon als junge Eheleute auf sich nehmen, denn besser würde es nicht, wäre sie bei der Heirat zwanzig und er schon vierzig. Herr Salamonski, ihr Vormund nach dem Tode der Eltern, würde bestimmt nichts dage-

gen haben, mit dem Geld würde man schon auskommen und mit der Wagenverteilung auch. Jetzt im Winter sei Zeit zu allem, die Menagerie würde einen kleinen, beständigen Verdienst abwerfen, wählten sie nur die richtige Vorstadt in Lübeck. Große Sprünge könnte man selbstverständlich nicht machen, aber für den Anfang sei alles gesichert.

Das junge Mädchen nickte immer wieder stumm. Sie gab kein Zeichen der Freude von sich, in ihrer Schüchternheit hielt sie alle Regungen zurück, und ihr war, als hörte sie ihren Vater mit seinem Blick fürs Praktische verständnisvoll einen Lebenslauf für sie entwerfen. Und in der Tat hatte sie sich Ruprecht mit der Liebe einer Tochter zu ihrem Vater angeschlossen, indes sein Bedürfnis zu schützen und zu lieben sie als oberstes aller lebenden Wesen, denen er in Treue anhing, umfaßte. Nächst ihr galt seine ganze Fürsorge den Affen im Käfig, und in der Güte, die er Mensch und Tier schenkte, zeigte sich eigentlich - vielleicht beschämend? - kein Unterschied. Denn er war immer ruhig, immer wachsam, sorgsam und freundlich, und selbst seiner Vorliebe oder Liebe zu der kleinen Orgelspielerin wohnte etwas Leidenschaftsloses inne, etwas Ausgekühltes, das sich vielleicht aus seinen reiferen Jahren erklärte oder aber damit, daß in der jungen Orgelspielerin ihre Schüchternheit den Wunsch, als Frau geliebt zu werden, vorerst gehemmt hatte. Sie war nie eitel, sie war nie darauf bedacht gewesen, Ruprecht zu gefallen, und vielleicht dieses gerade war es: die beinahe heilige Einfalt, die sie den schutzlosen und darin unsäglich rührenden Gefangenen der Käfige - derer sie ja auch eine war! - gleichmachte und seiner Treue teilhaftig werden ließ.

Heiraten! hatte er gesagt, und sie dachte es auch. Sie dachte und wünschte es mit der gleichmäßigen Anhänglichkeit einer Kreatur, die sich von ihrem Schützer nicht trennen will. Sie wollte bei ihm bleiben, und die Heirat erschien auch ihr das sicherste Glied, das nie reißen würde. Sie wagte es manchmal zu träumen, menschlicher, weiblicher Wünsche voll, aber eine harte Jugend, die Quelle ihrer Schüchternheit, ließ die Träume furchtsam verrinnen. Wie ein anhängliches Tier griff sie zum Allernächsten, Faßbaren, Sichtbaren, um darin glücklich zu sein: den täglichen kleinen Beweisen seiner Güte.

Ruprecht war lebhafter geworden und schwatzte guter Dinge drauflos; die Vorfreude hatte ihn wie so oft ergriffen. Ihre Augen

wurden blank und strahlend, sie freute sich mit ihm, und das Äußerste, wozu sie sich treiben ließ, war, daß sie seine Hände faßte; er aber nahm die ihren sogleich zwischen seine, sie verschwanden ganz darin, und mit der Ruhe, mit jener Zuversichtlichkeit, die eine kommende Beständigkeit im Glücke verhieß, erzählte er von den guten Tagen, die ihrer warteten, bis die Kameraden ihn, richtigen Ortes vermutend, laut riefen.

Der lange Abend verlief ungeachtet der düsteren Andeutungen des Zirkusbesitzers vollkommen ruhig. Herr Salamonski, noch zu erregt, als daß er schon hätte schlafen können, saß rauchend und in eine Bilanz seines Unternehmens vertieft in seinem Wagen, in dessen einer Hälfte, durch einen Vorhang von ihm getrennt, Frau und Tochter bereits schliefen. Die kleine Orgelkünstlerin war nach dem Gespräch mit Ruprecht ebenfalls schlafengegangen, die drei Männer endlich führten im Matrosenlogis ein ruhiges Gespräch mit der Freiwache, das nur hin und wieder durch die eintönig wirkende Signalpfeife von der Brücke und den Abschlag der Glasen unterbrochen wurde.

Bei einer Flasche Bier wurde die Mannschaft neugierig und fragte nach den Attraktionen des Zirkus, deren Ankündigungen auf den Wagen in schwedischer Sprache sie nicht hatte lesen können; die drei Männer fingen an zu erzählen und brachen dann jäh ab, denn allen kam der Gedanke, die Schiffsfahrt zu einer kleinen Benefizvorstellung für sich selbst zu benutzen, wenngleich auch natürlich nur ein Teil des großen Programms gezeigt werden konnte. Als Dank für die Gastfreundschaft aber versprachen sie, der Freiwache am nächsten Morgen den Tierbestand zu zeigen, wobei sie die Möglichkeit einer Darbietung der Schaustücke zu späterer Zeit in Aussicht stellten.

So verlief der Abend vollkommen friedlich, ja, auch die Nacht hätte allen sorglosen Schlummer beschert, wenn nicht gegen halb zwölf Uhr der beflissene Ruprecht einen kleinen Rundgang angetreten und bei der Prüfung der Zwinger einige Auffälligkeiten festgestellt hätte, die Herrn Salamonski zu berichten er auch nicht säumte.

Den Auffälligkeiten jedoch war wenig entgegensetzen. Es glückte dem Zirkusbesitzer so wenig wie Ruprecht, der Kuh Stella das ängstliche Scharren und Brummen und die weit geblähten Nüstern und bebenden Flanken zu nehmen - Merkwürdigkeiten, die sich auch bei dem gesamten Pferdebestand wie-

derholten, und dort noch verstärkt durch das edlere und empfindlichere Wesen der Tiere -, es war ihnen auch nicht möglich, den zwei Löwen das jämmerliche Winseln abzugewöhnen, das an die Stelle ihrer sonstigen Lethargie und Erloschenheit getreten war, oder den Bewohnern des Affenkäfigs ihre deutlich geäußerte Angst, in der sie den vorsichtig leuchtenden Männern um den Hals sprangen und in ihre Jacken zu schlüpfen versuchten, endlich den gelehrten Spitzen die warme Schnauze, den trüben Blick und andere Merkmale einer Verstörtheit. Einzig und allein die *Boa constrictor* lag faul zusammengerollt und scheinbar leblos wie ein aufgerollter Wasserschlauch, während Marder, Wiesel und das Füchschen beim Kommen der Männer fauchend aus dem Schein ihrer Lampen sprangen, und der eben in Schweden gekaufte Wolf, eine wertvolle Bereicherung der Menagerie, jedoch noch undressiert, nagte wie immer nach einem kurzen, grünlich funkelnden Blick weiter an den Stäben seines Käfigs und legte um das kühle Eisen dann und wann seine hellrote Zunge. Mit einem merkwürdig ungreifbaren Gefühl von Angst, Sorge und Hoffnungslosigkeit, wie sie fast allen seinen Tieren um diese Stunde innewohnte, ging der Zirkusbesitzer nach einem kurzen Gespräch mit Ruprecht zu Bett.

DER NÄCHSTE Morgen, ein diesig und merkwürdig warm beginnender Tag, fand ihn mit Frau und Tochter schweigsam beim Frühstück, mit größter Zurückhaltung essend, denn alle Glieder der Familie hatten das Gefühl, es sei vielleicht nicht geraten, den Magen in seiner jetzt schon deutlichen Verwirrung bei dem ruhigen Auf und Ab der Dünung noch weiter zu belasten.

Ruprecht und seine beiden Kameraden waren indessen mit der Freiwache im Geviert der Wagenburg auf dem Vordeck, öffneten die Zwinger und hielten die Fütterung ab, bei der das Wesen der einzelnen Tiere zu erkennen am leichtesten sei, wie sie dem Schiffsvolk versicherten. Halte doch der Zirkus gegen ein niedriges Entgelt seine Pforten den Schaulustigen an Land zu dieser Stunde auch offen, und es seien dörfliche Schulklassen gekommen, um die Tierkunde am lebenden Beispiel zu lernen. Das niedrige Entgelt blieb hier aus, aber die Freiwache war voll lebhafter Anteilnahme an den Tieren, lebhaft und stillstaunend wie

Kinder, und kargte nicht mit Beweisen dafür, die aus der Kom-
büse erbeten wurden oder dem persönlichen Besitz in der Koje
des einzelnen entstammten.

Insbesondere, und Kindern wie wahren Kennern des Tieres an-
gemessen, hatte es ihnen der Affenkäfig angetan, dessen Bestand
sie mit den allerdings stark übertriebenen Bildern der Wagen
verglich. Es fehlten der Wohnung die grünen Lianen, die
kugeligen Kokosnüsse und goldgelben Bananen, zwischen den-
nen herumturnend die Bilder des Wagens sie zeigten. Nein, die
Affen saßen, am Bild ihrer Heimat gemessen, das viele der Ma-
trosen von ihren Fahrten her kannten, in einem wahren Kerker
auf schmutzigen Bretterborden an den Wagenwänden, verein-
zelten und beschmutzten Ästen, von rassenden Ketten gefesselt,
traurigen Blickes sich festklammernd im Wiegen des Schiffes,
und den einzigen Platz, der ihren behenden Gliedern gemäß sein
konnte, hatte eine ältere Äffin eingenommen, deren Leib und
Brust die Merkmale einer sich abschließenden Fruchtbarkeit
trugen.

Die trotz allem Schmutz rührende und keineswegs abstoßende
geduldige Fruchtbarkeit der Äffin war es wohl, die das Schiffs-
volk davon abhielt, die Bewohner des Kerkers zu necken; ja, sie
entgalten die auffallend ängstliche Stille und Traurigkeit der
sonst so munteren Tiere mit einem Übermaß an Guttaten, die
jedoch an der Zerschlagenheit der Tiere eindrucklos vorüber-
gingen. Der wilde Wolf endlich fesselte die Beschauer vollkom-
men und regte sie zu langen Gesprächen an, während die Kuh
Stella, Jupiter und Juno, die Löwen, und Arabeske, der schöne
Schimmel, ihnen vorenthalten blieben. Von den Fähigkeiten,
von der Gelehrsamkeit und den Künsten aller dieser Tiere ver-
rieten die Männer nichts, und es war einzig und allein die Boa
constrictor, deren Besichtigung ihrem Wortführer Ruprecht
Veranlassung gab, zu erklären, sie verstünde nichts, nichts als zu
fressen, aber sie habe den Vorzug der Zahmheit, so daß er sie
nehmen und sie sich wie eine Boa um den Hals schlingen könnte,
woraus auch der Name abzuleiten sei. Für die letzten Stunden
der Fahrt wurde zwischen den dreien und der Freiwache im
Namen aller Matrosen eine kleine Benefizvorstellung mit ge-
kürztem Programm gegen Entree auf dem Achterdeck verein-
bart.

In diese Gespräche schlug die Schiffsglocke, die Signalpfeife rief

von der Brücke, die Freiwache war nicht mehr frei und trat jetzt vor den Augen der drei Künstler ihre Wache an. Einer lief zum Log und las den Stand dort ab, andere gingen fort und zogen sich die Mäntel an, um auf die Brücke ans Ruder zu gehen, die Runde zerstreute sich, doch nicht auf lange Zeit, denn bald trabten die bekannten Matrosen arbeitseifrig an Deck umher und ließen sich nicht mehr stören. Sie polterten zwischen den Wagen umher, schleiften Trossen und Zeltbahnen heran, kamen mit Schrauben und kamen mit Spiekern und gaben, befragt, was das zu bedeuten hätte, mit einemmal wortkarg zur Antwort, es sei der Schiffsleitung eingefallen, daß der Matrose nicht müßiggehen dürfe, und so sei eben ein bißchen Arbeit erfunden worden. Im allgemeinen schienen die Männer ihren Vorgesetzten darob nicht zu zürnen, und es erweckte eher den Anschein, als stünden sie ganz auf seiten ihrer Peiniger. Den Künstlern des Zirkus gegenüber waren sie jedenfalls wie Todfremde und spielten mit keinem Wort mehr auf die morgendliche Besichtigung an.

Nach kurzer Zeit lag alles, was dem Zirkus gehörte, förmlich eingeschnürt in einem Gewirr von Stahltrossen, so daß die kleinen Wagen in allen Fugen krachten und knackten. Herr Salamonski war über diese Behinderung der Bewegungsfreiheit ungehalten und drohte auf die Brücke zu gehen, um den Kapitän zu fragen, was das zu bedeuten hätte. Dann aber gab er, als erste seiner Maßnahmen, der stillen Orgelspielerin Auftrag, seinen Wagen besser zu heizen; denn wenn auch die Bewegungen des Schiffes bei der inzwischen fast spiegelglatt gewordenen See an Heftigkeit sehr eingebüßt hatten, so schien ihm doch, es sei um ein beträchtliches kälter geworden.

Nach dieser Anweisung, die sogleich befolgt wurde, begab sich der Zirkusbesitzer in seiner grünen Strickweste auf einen Rundgang durchs Schiff, der ein Umweg zur Kommandobrücke werden sollte. Als er aufs Vorschiff kam, sah er dort seine drei Angestellten in einem eifrigen Gespräch mit etlichen Matrosen, die ihnen nicht eindeutig genug zu erklären vermochten, warum denn die Schiffsleitung angeordnet hatte, alle an Deck abgestellten und zum Teil auf den Achsen verbliebenen Zwinger mit dicken Persenningen zu bedecken, die schweren, geteerten Leinendecken obendrein schier unlöslich mit Bandeisen, die ineinander verschraubt wurden, an den Zwingern zu befestigen und diese selbst mit Klammern unabreißbar den in das Deck einge-

lassenen Wünschen zu verbinden, während viele Stahltrossen sich fast undurchdringlich wie ein Maschennetz kreuz und quer spannten.

Alle Versuche, diese Maßnahmen der Männer auf der Brücke bei ihren Werkzeugen zu unterbinden, schlugen fehl, und aufgeregt, halb empört und halb von schrecklicher Angst befallen, sich noch der plötzlichen Erhitztheit wegen schnell ein paar Westenknöpfe öffnend, tumte Herr Salamonski stolpernd in das bisher nur einmal zuvor betretene Allerheiligste des Schiffes.

Wie stark aber auch seine Vorsätze gewesen sein mochten - den Führer des Schiffes ob der einengenden Weisungen zur Rede zu stellen, sich solche Maßnahmen für seine hohen Frachtkosten zu verbitten und Aufklärung für das bereits Geschehene zu fordern -, angesichts der ruhigen Freundlichkeit, mit der ihn der grauhaarige Kapitän empfing, wurden sie zunichte. Herr Salamonski konnte seinen Zorn nicht loswerden, sondern mußte auf die freundlichen, tierlieben Fragen eingehen, die ihm gestellt wurden: was seine Menagerie beherberge und wie sich die einzelnen Tiere hielten, ob sie Hitze, ob sie Kälte, ob sie den Seegang vertrügen, wie seine Erfahrungen auf der Reise gewesen seien, ob sich das Reisen bezahlt mache - und der Zirkusbesitzer nahm die Gelegenheit wahr, auf solch freundliche, menschliche Fragen zu antworten und seiner Verstimmung über den finanziellen Mißerfolg der ›Tournée‹, wie er sagte, Luft zu machen.

Erst am Schluß seines Besuches hatte er Gelegenheit, nach dem Grund für die Fesselung mit Tauen und Trossen zu fragen, aber der Kapitän ging auf diese Frage nicht recht ein, verwies ihn nur auf die Erfordernisse der Seetüchtigkeit seines Schiffes, deutete an, die Schiffsleitung müsse beständig auf alles gefaßt sein, was das in dieser Zeit launische Wetter ihr beschere, und verabschiedete den Zirkusbesitzer mit einem freundlichen Kopfnicken, dem man vielleicht unterlegen konnte: Es hat schon alles seine Richtigkeit, beruhigen Sie sich nur, wir verstehen uns ja! und bis auf die nicht weichende Angst und ein beständiges Mißtrauen war der Zirkusbesitzer von seinem Besuch auch völlig befriedigt.

NUN ABER nahmen die Ereignisse einen Verlauf, als habe sich der Schatten eines unausweichlichen Verhängnisses an das Schiff und seine Fracht geheftet und als gäbe es kein Entrinnen mehr, sondern nur noch das von Glück oder Zufall begünstigte Abmildern eines Urteilspruches durch die Tatkraft, Umsicht und Klugheit jener Männer, die mit ihrem ganzen Leben Eingeweihte jener Gewalten geworden waren, welche von allen Horizonten her das Schiff zu beschleichen schienen.

In trauriger Narrheit lebten die Künstler des Zirkus auf dem das Meer gleichmäßig durchpflügenden Schiffe, Mutmaßungen zugebeten, von unbestimmter Furcht besessen und jener Ahnungslosigkeit, die etwas Kränkendes an sich hat für den, der den Gewalten stiefbrüderlich verbunden ist. So waren Herr Salamonski und die Seinen also ausgeschlossen aus dem Kreis der Wissenden und lebten in bekümmelter Arglosigkeit, zu bekümmert, um glücklich, und doch zu arglos, um traurig zu sein. Sie lebten neben dem Leben der Schiffsleute, neben dem Leben des Schiffes selbst, das sein Aussehen, sein Wesen und seine Kraft verändert zu haben schien, denn es fuhr nun schneller, und das hatte seinen Grund in einem Gespräch des Kapitäns mit seinem Ersten Maschinisten. Die Seeleute selbst waren von jener starrköpfigen, finsternen und angesichts des Unabänderlichen doch ruhigen Schweigsamkeit. Einzig und allein die Zirkuskünstler waren die letzten Überlebenden einer glücklicheren Vergangenheit und schienen, nachdem sie sich ausgeruht hatten, munterer denn je zuvor.

Den Anlaß dazu bot für sie nicht am wenigsten das Ergebnis der verhältnismäßig kurzen Unterredung Ruprechts mit dem Zirkusbesitzer, die von den meisten gar nicht bemerkt oder aber nicht beachtet worden war, denn als ältester Angestellter des Unternehmens genoß Ruprecht das Vertrauen Herrn Salamonskis in allem, was das Wohl und Wehe des Zirkus anbetraf, und die beiden ratschlagen zu sehen, gehörte nicht zu den seltenen Anblicken bei einer Tournee. Seltener konnte wohl schon genannt werden, daß die beiden später vereint die junge Orgelspielerin aufgesucht hatten, doch den Glanz des ganz Außergewöhnlichen trugen in diesen Tag erst die beiden Flaschen Weißwein hinein, mit denen Ruprecht kurz vor dem Mittagessen den Direktionswagen betrat, und die festlich auf dem heute festlich gedeckten Tisch - doch festgebunden! - standen, als das Personal

sich vollzählig versammelt hatte. Herr Salamonski hielt den Ahnungslosen eine kleine Rede, verwirrt sich oftmals durch die Haare fahrend und die Knöpfe seiner Weste zausend, und die junge Orgelspielerin verging dabei fast vor Schüchternheit und Scham. Lange Umschreibungen und weites Abschweifen unvermutet beendend, teilte Herr Salamonski in einer Art komischer Entschlossenheit die Verlobung Ruprechts mit dem jungen Mädchen mit:

Ja, es muß gesagt werden! - aber was sagt nun ihr, meine Lieben?

Das Mittagessen wurde ein Fest. Nicht, weil auch nur einen Menschen die Nachricht wirklich überraschte - obschon alle so taten -, sondern weil Herr Salamonski die Gelegenheit nutzte, um es mit den äußeren Ereignissen eines Festes zu umgeben: mit vielen Reden, mit geräuschvollem Lachen, dem alle sich unwillkürlich anschlossen, mit einer Erregung, von der man nicht wußte, woher sie kam, und die den Anschein erweckte, sie habe ihn schon vordem ergriffen und sich nur jetzt dieser Gelegenheit bemächtigt. Denn der Zirkusbesitzer war fast quälend lustig und übertraf sich in guten Worten gegen Ruprecht und sein Mündel. Natürlicher war die Rührung seiner Frau, die das verwaiste junge Mädchen immer wieder - und um so häufiger, je mehr die Weinflaschen sich leerten - in die Arme schloß, resolut schon jetzt gute Ratschläge erteilte und sich nach der plötzlich auftauchenden Frage, ob denn ›die jungen Leute‹ auch beim Unternehmen bleiben würden, erst dann beruhigte, als Herr Salamonski sehr geheimnisvoll erklärte, er habe mit Ruprecht über alles gesprochen, alles sei erwogen und geregelt, und endlich, nach vielem Blinzeln mit Ruprecht, alles Vorhergegangene die Eröffnung krönen ließ: Ruprecht würde sein Teilhaber!

Dem war in der Tat so, und der Zirkusbesitzer verdankte dieser Lösung ein erleichtertes Herz, denn Ruprecht sein Gehalt in voller Höhe auszuzahlen wäre ihm, wie er am Abend zuvor festgestellt hatte, sehr schwergefallen. Nun sollte diese Summe als Einlage und Kapitalbeteiligung in dem ›Zirkus Salamonski, verbunden mit großer Raubtierschau aus vier Kontinenten‹, gelten, wohingegen Herr Salamonski sich verpflichtet hatte, Ruprecht und dem jungen Mädchen ihren Lebensunterhalt zunächst einmal den Winter hindurch zu sichern und für die Hochzeit und den notwendigen Wohnwagen Sorge zu tragen. Die junge, ehr-

geizige Tochter des Zirkusbesitzers endlich fügte sich in die freudige Feststimmung mit guter Miene ein. Sie war durch Rupprechts Wahl endlich ganz in ihrem Entschluß gereift, die Tätigkeit im Unternehmen ihres Vaters nur als Sprungbrett in die Welt der »großen Nummern« zu betrachten. Alleingelieben, ohne die beiden anderen Angestellten auch nur im entferntesten einer Erwägung zu würdigen, verwies das Alleinsein sie auf den Ehrgeiz im Beruf, wenigstens für die ersten Tage, denn uneingestanden fühlte sie ihre Reize nicht so gewürdigt, wie sie es gewünscht hatte, und schmollend, ohne die Eintracht zu stören, flogen ihre Gedanken und Empfindungen kommenden Triumpfen über Männer und Fachgenossen, nebelhaften, angesichts der Gesellschaft ihrer Eltern und Gefährten spukartig auftauchenden Traumgestalten zu. Sie verlobte sich dem Schatten einer - das stand ihrem Ehrgeiz fest - anspruchsvolleren Zukunft, der sie schon jetzt mit dem eigensinnigen Köpfchen kokett ins Leere zunickte.

Mit dem letzten Schluck Wein dämmerte der Alltag des Winternachmittags wieder herein. Frau Salamonski drückte das junge Mädchen zum letztenmal an ihre üppige Brust und gab Rupprecht die Hand, ihm fast grimmig das Glück des Mädchens ans Herz legend, die beiden Angestellten warteten verlegen auf das Ende der Rührung, aus der die Tochter nichts gar so Wichtiges machen wollte, und es war, wie immer, Herr Salamonski, der den kürzesten Rückweg in die Pflichten eines Zirkusbesitzers fand, als er ein paar belanglose Anweisungen für die Pflege der Wagen und Tiere gab.

Es mußte aber die Wandlung in der ehemals zutraulichen und gern erzählenden Mannschaft doch nicht alle erfaßt haben, und es schienen begreiflicher Weise die Arbeiter der innersten Zellen des schwimmenden Organismus zu sein, die dem Umschwung nicht gefolgt waren.

Herr Salamonski machte seinen Spaziergang nach dem Essen im Seitengang an Lee - sich den Kopf ein wenig auszulüften -, als ein schweißig glänzender, schwarzer Heizer dem Niedergang entstieg, um die Schlacken außenbords zu hieven. Mit dem nun kam er in ein Gespräch, und weil der Mann selten das Licht des Tages sah, war er auch voller Aufmerksamkeit für die Sprache, die der Seemann, und sei es auch einer der Unterirdischen, der Heizer, aus Wolken, Wellen und Wind heraushört, und gab

seiner Meinung unaufgefordert Ausdruck, die Nase schnuppernd in den Wind gehoben und fortgesetzt Grimassen schneidend.

Herr Salamonski erfuhr, daß es faul aussähe und er, der Heizer, sich sehr wundern würde, wenn hinter dieser merkwürdigen Stille nicht ein ganz gehöriger Püsterich steckte. Gleichmütig begann er dann vor dem erst Stillen und Starren, dann aber aufgeregt Fragenden die Ascheneimer hochzuwinden und unter entsetzlichem Gerassel in den Sack zu hieven, aus dem sie stäubend und zischend das Wasser erreichten und sofort ein paar einsam kreuzende Möwen näher heranlockten.

Viele Antworten bekam der Zirkusbesitzer von ihm nicht, und so wußte er auch nichts Besseres zu tun, als nach achteln zu eilen und mit den Seinen eine Viertelstunde lang zu beraten, ob dem Manne Glauben zu schenken sei oder nicht. Das Ergebnis lautete: abzuwarten; wie lange, war nicht bestimmt. Die Arglosigkeit der Familie entschied sich indessen deutlich genug, denn als Frau Salamonski am späten Nachmittag dem Kapitän begegnete, lachte sie ihn schon laut aus, was für Wetterpropheten er auf seinem Schiff habe, Bangemachen gelte nicht und dergleichen - und der hinzutretende Zirkusbesitzer schloß sich der Freude seiner Frau voller Erleichterung an. Der Kapitän verhielt sich trotz aller Freundlichkeit zurückhaltend, jedoch nicht so weit, daß es den Argwohn, einen Besserwisser vor sich zu haben, erwecken konnte, und ging auf die Brücke.

Das Echo der nachklingenden Verlobungsfeier und die Erleichterung darüber, daß sich die Prophezeiung als trügerisch erwiesen hatte, vereinigten sich bei den Zirkusleuten, und beim Abendbrot war ihnen die Gefahr schon so unwirklich ferngerückt, daß Herr Salamonski es wagte, ihnen allen auszumalen, wie schlimm es sein könnte, wenn solch ein Sturm gekommen wäre, und wie gut es sei, daß er nicht gekommen war. In freudiger Zustimmung schlossen sich ihm alle an, und vor allem Ruprecht, um der Äffin willen, die ja unter allen anderen Tieren ganz besonders seine Fürsorglichkeit genoß.

Im Gefühl völliger Sicherheit wurden sie noch durch den Boten des Kapitäns bestärkt, der die Zirkuskünstler vor den leergegessenen Tellern der Abendmahlzeit antraf und ihnen die freundliche Aufforderung überbrachte, den Rest des Abends doch ruhig in der kleinen Offiziersmesse an Deck zu verbringen,

wenn es ihnen in den Wagen zu langweilig würde. Diesem Anerbieten kamen alle nach, die Drahtseilkünstlerin nicht, ohne zuvor ein paar flüchtige Verschönerungskünste vor dem fast unmerklich schaukelnden Spiegel geübt zu haben, und in dem Schiffskoch, der sie, breit und behäbig in der Eingangstür lümmelnd, empfing, fanden die Künstler einen gutmütigen Wirt, der es an einer Flasche Bier und einem gemütlichen Schwatz nicht fehlen ließ.

Nur hin und wieder guckte jemand von den Steuerleuten in die Messe und verschwand ebenso schnell, wie er gekommen war. Die Unterhaltung flaute ab, der Koch allein war ihr nicht gewachsen, und es schien eine wahre Rettung vor der überall lau-ernden Langeweile, als mit einemmal die Musik aus dem Lautsprecher einsetzte. Ruprecht machte seinen Rundgang, auf dem er allerdings nur bis zu den Pferden kam, denn schon von dort eilte er besorgt zurück und erzählte Herrn Salamonski etwas von zitternden Flanken, unruhig gespitzten Ohren - aber der Zirkusbesitzer, sich in der Walzermusik des Lautsprechers schaukelnd, war um Rat nicht verlegen und schob das mit einemmal auf die Übermüdung der Tiere und die ungewohnte Seereise.

Es war gegen zehn Uhr, mitten in der Musik, als die Dasitzenden so etwas wie eine Erschütterung des Schiffes fühlten, ein leises Stoßen, ein Zittern, das sich aus der Wassertiefe dem Schiffskörper mitzuteilen schien, und gleichzeitig wurde die ehemals laute Musik zu einem kaum vernehmbaren, fernen Klingen herabgedämpft. Das Licht begann zu flackern, während sich in kurzen Abständen das Zittern des Schiffes, dem Wanken und Beben eines Hauses unter einem Erdbeben vergleichbar, wiederholte. Es war, als rolle der Kiel des Schiffes über einen Knüppeldamm hinweg.

Die Zirkuskünstler standen auf und blickten aus den runden Fensterchen, ohne jedoch etwas gewahren zu können, und der Koch lehnte wie in abwartender Neugierde an der Pantry und hielt sich an dem niedrigen Messinggeländer um die Marmorplatte fest.

Die Beben schienen vorüber zu sein, Herr Salamonski teilte diese Ansicht auch dem Koch mit, und der nickte nur schweigend und starrte in die zuckenden Lampen.

Mit einem Male aber warf ein Stoß alle, die mit dem Rücken zur Fahrtrichtung gesessen hatten, über die Tische vornüber, das

Licht erlosch, die wenigen Sekunden, die das dauerte, waren in völlige Dunkelheit getaucht, und was in diesen Sekunden geschah, konnte keiner der anwesenden Menschen sehen. Sie alle weckte erst das mit einem Schlag wieder aufflammende Licht aus den verworrensten Stellungen. Ein Teil von ihnen hing noch, sich anklammernd, über dem Tisch, andere lagen auf dem Fußboden in den Ecken, Flaschen und Gläser kollerten umher, ihren Inhalt vergießend, die Tischtücher lagen, von den Tischen gerissen, in gelblichen Lachen, und das Klirren, das die Schrecken der Dunkelheit verstärkt hatte, erklärte ein Loch in der Scheibe der Pantry, das der Kopf des zurückgeworfenen Koches geschlagen hatte.

Ehe sie alle das noch recht fassen konnten, zuckte es wie ein Peitschenschlag über das Schiff, irgend etwas zerbrach knatternd und prasselnd, dann dröhnte ein unfäßbar harter Schlag gegen die kleinen Fenster - und der Rest war ein gurgelndes Plätschern.

Ruprecht, der zerschlagen und zerstoßen und halb betäubt vom Sturz in der Ecke neben der Dampfheizung hockte und sich mit unsicher tastenden Händen den schmerzenden Kopf rieb, vernahm noch ein Wiehern aus der Tiefe, ein Schlagen und Stampfen, wie von Pferdehufen, aber dann übertönte diese gedämpften Laute der brausende Einsatz des Orkans, der in der vollkommenen Stille jäh seine erste Woge dem Schiff entgegengeschleudert hatte und jetzt heulend und brausend seine gewaltige Armee der ohnmächtig wirbelnden Schiffsschraube entgegenschickte. Das Schiff stand aufgebäumt und dann wieder jäh in die Tiefe eines Wellentals gebohrt. Die Schraubenumdrehungen erlahmten in der Wassertiefe, in der sie den Kampf ungewohnt waren, oder aber das ganze Schiff erbebte, wenn die Schraubenflügel nutzlos in der Luft rasten, bis ein sich aufs Vorschiff ergießender, das ganze Deck überflutender Brecher - wenn auch nur für Sekunden - die Lage des Dampfes wieder ausglich. Wenn aber das Heulen des Orkans sich ein paar seltene Augenblicke lang in seiner eigenen Schnelligkeit abfing, hörten die Zirkusleute wie im Traum aus schier unerreichbarer Ferne den zu einem schauerlichen Chor der Mannigfaltigkeit vereinigten Angstruf der Tiere, der in einem ohrenbetäubenden und alle Entschlußkraft lähmenden Getöse der Wasser unterging.

Endlich war es soweit, daß die vielleicht mit Absicht hierher gelockten oder durch den Zufall hierher versprengten Zirkuskünst-

ler wieder auf den Beinen standen. Sie krochen aus allen Ecken zusammen, klammerten sich an die festgeschraubten Tische und starrten einander an, aber mit dem Augenblick, da sie standen, begannen sie seekrank zu werden und mußten sich ächzend übergeben. Die drei Frauen brachen in gellendes Weinen aus, und die ohnmächtigen Männer wußten dem kein tröstendes Wort entgegenzusetzen. Ruprecht hatte sich zu der jungen Orgelspielerin hingeschleppt, und all seine beschwichtigende Zuversichtlichkeit und Nichtachtung der Sturmgefahr war verschwunden. Das einzige, was ihm noch zu Gebote stand, war, daß er das junge Mädchen umfassen hielt und ihren Kopf, der willenlos mit den Erschütterungen hin und her gerissen wurde, an seine Schulter zu betten versuchte. Erst nach geraumer Zeit waren Herrn Salamonskis Kräfte soweit wiedergekehrt, daß er nicht mehr alle seine Gedanken dem Bestreben, aufrecht zu bleiben, zu widmen brauchte. Er packte den Koch an der Schulter und stammelte entsetzt: Aber... aber... man muß doch etwas tun! Man... muß... doch etwas tun!

Sprechen Sie mit dem Kapitän! murnelte der Koch und schwankte fort zur Kombüse.

Herr Salamonski schrie ihm nach: Wie kann ich jetzt dahin kommen? Aber in seiner Stimme lag so viel Ratlosigkeit, daß die Frage zu unnützer Neugierde wurde; man traute ihr den Ernst, ein Vorhaben auszuführen, nicht zu, und der Koch würdigte sie auch keiner Antwort. Er zuckte nur stumm die Achsel.

Stolpernd und stürzend eilte Herr Salamonski ihm nach. Er wagte nicht einmal, die Tür zum Deck zu öffnen, denn das Schiff legte sich in der Gewalt des Seegangs so weit über, daß er schon auf der Tür lag und nur von der einen Angst besessen war, die Tür könnte sich unter seinem Gewicht öffnen und er dort hinaus fallen, wo seiner Meinung nach jetzt nur ein einziger, schäumender Wasserstrudel sein mochte. Darum torkelte er auch beim nächsten Überholen nach der anderen Seite wieder in die Messe, fast gleichzeitig mit dem Kapitän, der von der anderen Seite her eingetreten war, durchnäßt bis an die Knie hinauf. Aber Herr Kapitän, man muß doch etwas tun! schrie er und fiel dem Kapitän in die Arme, weil er sich bei den Schlingern nicht aufrechterhalten konnte, man muß doch etwas tun...! Die Tiere...! Mein Vermögen...! keuchte er.

Der Kapitän ließ ihn in eins der Sofas hinter den Tischen gleiten und setzte sich zu ihm.

Sie müssen sich damit abfinden, meinte er zu den anderen – die mit verzerrten Gesichtern sich an alles Festgefügte, Haltverleihende klammerten und zitternd dastanden –, setzen Sie sich hin! Setzen Sie sich hin! Ich hoffe, daß es bald vorbei ist, wir wollen versuchen, hinter Gotland zu kommen, in den Windschutz, verstehen Sie? Ich habe die Maschine schon laufen lassen, was sie nur hergibt! Setzen Sie sich hin, sonst fallen Sie ja um – nein, nicht dorthin! unterwies er einige, die sich auf das unter dem Vorderfenster befindliche Sofa schlepten –, nicht dorthin, da bekommen Sie die Bescherung am ehesten auf den Kopf! Wir räumen die Messe sowieso am besten gleich!

Im selben Augenblick war es, als renne das Schiff dröhnend und zitternd gegen eine eisenharte Mauer an. Die Zinnen dieser Mauer zerschellten, schwer wie ein Felsblock flog ein Brecher über das Schiff gegen seine Aufbauten, und mit einem furchtbaren Klirren, dem ein vielstimmiger Schrei in der Messe folgte, zerbarst das mittlere Fenster. Scherben flogen in den Raum, dann preßte sich der Wasserstrahl hinterher, und seine letzten Spritzer überspülten die zerschnittenen, blutigen Gesichter der Zusammensinkenden. Dann war es ein paar Sekunden lang totenstill; das ganze Schiff klirrte noch, bis auch das Klirren verschwand; dumpf, gepeinigt und schon ersterbend drang das Brüllen der Tiere aus der Ferne und verstummte wieder, denn das Bohren und Brodeln und Schlürfen, mit dem der Bug des Schiffes in das Wellental ging, sog alle Laute von Mensch und Tier in sich auf.

DIE EINZIGEN, die in jener Nacht Zeuge so eindringlicher Sprache der vom Menschen immer als stumm erkannten Kreatur wurden, waren die Wachhabenden auf der Brücke des Dampfers, der keuchend mit den mächtigen Armen des Orkans rang und sich dagegen wehrte, von den gewaltigen Wellen begraben zu werden, einzufahren in jene tunnelartig düsteren Gewölbe unter den leuchtenden, stiebenden Kämmen, die noch zeitig genug über dem Deck zusammenbrechen würden.

Sie waren die einzigen, ja, und die geringe Aufmerksamkeit, die sie etwas anderem als dem Trieb der Selbsterhaltung im Bestre-

ben, ihr Schiff heil durch diese Nacht zu bringen, schenken konnten, wurde von ihnen allen peinigend erheischt durch den Ruf der Tiere.

Die Pferde schnoben und wieherten verstört, sie galoppierten dröhnend auf dem hallenden Schiffsboden und versuchten, sich von ihren Ketten loszureißen; dann und wann hörte man von unten einen schweren Fall, dem anhaltende Stille folgte, die in um so schrecklicherem Schnauben, Wiehern und Traben ihr Ende fand.

Der Matrose, der hinuntergeschickt wurde, um nach dem Rechten zu sehen, kam schnell zurück, und sein Gesicht war nicht von den Spritzern der See feucht, sondern feucht von Schweißtropfen, die immer noch von seiner Stirn perlten, als er schon dem Kapitän Bericht erstattete.

Und in jenen Augenblicken, da das Brausen und Donnern der Brecher verstummte, das übergekommene Wasser sich durch die Speigatten verlor und das Schiff eine neue Woge erstieg, auf der es sekundenlang in beängstigender Lautlosigkeit förmlich zu wippen und zu schweben schien - wie im Himmel, sagten die Matrosen -, in jener Stille begann der Wolf zu heulen und verzweifelt an seiner Kette im Käfig zu rasen.

Die ersticktesten Laute kamen von den Affen, denn ihr Käfig war auch am dichtesten verschlossen. Doch wenn das Vorschiff ein brodelnder Gießbach durchstürmte, war der Lärm der Wasser noch nicht dicht genug, als daß nicht doch noch ein gellendes Zwitschern bis zu den Ohren der Männer auf der Brücke drang. Aber es verstummte bald, und der Käfig wurde still.

Die Männer, die ruhelos an der Brückenverkleidung auf und ab schwankten und zu zweit am Ruder standen, waren die einzigen Zeugen. Sie hörten und schwiegen und verschwiegen. Wenn dann und wann einer von ihnen fortgeschickt wurde und sich seinen lebensgefährlichen Weg zur Maschinenmesse bahnte, war er froh, diesen Weg mit äußerster Aufmerksamkeit durch den brüllenden Wasserschlund gehen zu müssen, dessen bleckenden Zähnen er oft genug erst im allerletzten Augenblick zu entrinnen vermochte, und wenn er die Messe betrat, hatten seine Ohren die Brücke vergessen.

Und wenn er zurückkam - diesmal auf dem Weg durch den Maschinenraum und die Bunker im Luftschacht zum Oberdeck -, war er schweigsam wie einer, dessen Augen und Ohren, dessen

fünf Sinne schon zu nahe das Nichts gestreift haben, um noch ein beredter Zeuge sein zu können. Wie geht's ihnen jetzt? fragte der Kapitän, und der Bote antwortete: Schlecht!

Damit war er entlassen. Erst nach einer geraumen Viertelstunde forderte man ihn auf, Einzelheiten zu erzählen. Und er sagte, die Maschinisten von der Freiwache hätten den drei Frauen ihre Kammern eingeräumt, die jüngste von ihnen habe schreckliche Herzkrämpfe, der eine von den Männern krieche bisweilen zu ihr, um ihr zu helfen, aber er könne ja nichts tun und sei verstörter als die Pferde unten; Männer und Frauen, sie alle spien die reine Galle, sie sähen grau und gelb aus, und sie frören. . . , ob man nicht die Heizung ein bißchen mehr aufdrehen könne? . . . denn die Männer, die in der Messe der Maschinisten lägen, hätten sich mit Riemen angebunden, um nicht von den Bänken zu rollen, sie hätten nichts zum Zudecken, sie wollten in ihre Wagen, sie sähen nicht ein, wozu sie hier liegen sollten, das Wasser komme bis in die Messe, sie wollten zurück in die Wagen. . .

Der Kapitän sprach mit dem Maschinisten, studierte die Karten und beriet sich mit dem Zweiten Steuermann. Gegen drei Uhr nachts stellten sie fest, daß der Dampfer, obwohl er mit höchster Kraft lief, seit Beginn des Orkans nur um zwei Meilen vorwärtsgekommen war, und es mußten Wochen vergehen, wenn sie so Gotland erreichen wollten; das wog den großen Kohlenverbrauch nicht auf, ja, auch das Schiff hatte es besser, wenn es sich nicht gegen die Wellen anzuboxen brauchte, geschweige denn Mensch und Getier. Weniger Wasser komme über, wenn man die Maschine nur soviel laufen lasse, daß das Schiff nicht seine Position verlor - und so ließ man sie denn ein paar Umdrehungen weniger machen, ohne daß im schier Grenzenlosen der Leiden die Besserung den Leidenden erkennbar wurde.

Nein, die frierenden, durchnäßten, von Krämpfen und Schüttelfrösten gepeinigten Künstler wollten in ihre Wagen; so ungestüm, so blind, wie Pferde ins Feuer laufen. Sie wollten nicht in der Messe bleiben, sie begannen zu schreien und zu heulen, sie wollten aufspringen, um dem sie beruhigenden Kapitän ihre Meinung zu sagen - und sie kollerten doch nur willenlos in die den Fußboden überspülenden Lachen, sie fielen hilflos zusammen, vom Würgen gequälte Kreaturen, die mit verzerrten Gesichtern stumm und stier vor sich hindösteten. Sie wurden still, genau wie die drei Frauen, die nach den Weinkrämpfen nur noch

zitternd in den Kojen der freundlichen Freiwachen lagen und über deren blasse Gesichter unablässig langsam Tränen rannen, während die blutleeren, bläulichen Lippen zuckten, als liefe durch sie ein Strom.

Die junge Orgelspielerin hatte eine Koje und Kammer für sich allein; sie war es, zu der sich Ruprecht dann und wann schleppte: in einer Entschlußkraft, die ihn wie ein schlafwandlerischer Zwang überkam, wenn ihn die Qual auch noch so eng und erstickend umklammert hielt. Er torkelte durch den engen Gang, mehr getrieben von der jäh einsetzenden Schräge der Schiffskrängung und mehr geschleudert von den Querschlägen der Brecher als aus freiem Willen. Er wurde in die stickige Kammer geworfen, unter deren Boden die Schiffsmaschine dröhnte, und er sank ungewollt auf die Koje des Mädchens, das wie leblos dalag. Ihre Haare hatten sich gelöst und hingen in wirren, feuchten Strähnen um das Gesicht, in dem die schwarz gebetteten Augen ihn halb geschlossen anstarrten; ihr Mund stand offen, das Zittern der Krämpfe durchrann jede Faser ihres Körpers und zuckte mit qualvoll anzusehenden Schlägen in ihren Zügen wider, indes sich der Mund in der Todesangst zu einem ungetanen Schrei geöffnet hielt.

Oftmals kauerte Ruprecht auf ihrem Lager, und nur einmal geschah es, daß seine Gegenwart ihr klar aufging. Grenzenlose Scham ließ da ihre Augen sich für ein paar Sekunden weit öffnen und dann schmerzlich schließen; in diesen wenigen Augenblicken ergriff sie so stark wie nie zuvor und auch niemals wieder der Wunsch, sie möge sich verbergen können, er möge sie nicht sehen.

Vielleicht ging es dunkel vor ihr auf, daß sie im Leiden abstoßend war, jetzt, da sie sich zum erstenmal als Frau empfand.

Sieh mich nicht an... , sagte sie kaum verständlich mit schwerer Zunge und wandte sich ab.

Da wankte Ruprecht zurück, und vielleicht, weil er an ihr die heilige Unbewußtheit der Kreatur verloren hatte, nahm jetzt alle seine Gedanken stürmisch der Wunsch gefangen, zu wissen, wie es den Tieren erging.

Der erste der von der Kommandobrücke entsandten Boten vertraute seinem Kameraden halblaut an: Du, der eine, der hat gefragt, was die Affen machten, er wollte aufstehen und sie holen...

In diesem Augenblick legte sich mit jäh gesteigertem Winddruck die See von allen Seiten her fast lautlos über das Schiff. Das Deck versank darin, das Wasser plätscherte unschlüssig, hin und her spielend, über die Käfige, das Schraubengeräusch verhallte zu einem unterirdischen Rollen, irgendwo schrien ein paar Stimmen gellend und entsetzt, und in diesen, nach dem Toben fast still anmutenden Sekunden erscholl ein Rauschen und Plätschen, als würde sich ein Riesenfisch aus dem Wasser und fiel wieder in sein Element zurück. Am Ende erklang zu den verdutzt sich Umschauenden und Lauschenden ein Brüllen, wie es der Wanderer von ländlichen Sommerabenden und dunklen Viehweiden her kennt - ein brünstiges Muhen, dem ebenso Grauen wie dumpfe Verzückung innewohnen kann -, und dann wurde es jäh wieder still. Wie ein Taucher, triefend, von klingendem Plätschern umwoben, hob sich langsam das Schiff, und mit der ersten trockenen Decksplanke hätten die Wachen sich Wachs in die Ohren stopfen mögen, denn der Hundezwinger raste hell und heiser gegen seinen engen Tod, der Wolf, das Füchsen, die Marder, die Affen - sie alle zwischen den Käfigwänden hatten die erste Sintflut atmend noch überstanden und erhoben ihre Stimme wider das Grauen der Nacht, bis der schwarze Schlund neuer, riesiger Wogengewölbe unter den Zahnreihen schimmernder Kämme sie in sich fraß. Inzwischen wurde es kälter von Stunde zu Stunde, und als im Morgengrauen die Brücke wieder sichtbar wurde, war sie von einer Anzahl in Pelze und schwere, schottische Wachtmäntel gekleideter übernächtiger Männer bevölkert, und aus den Käfigen drang - ob es nun an der dicken Eisschicht lag, die sie zu unförmigen, viereckigen Klumpen verwandelt hatte? - kein Laut mehr hervor.

Den vier Männern in der Maschinenmesse und in den Kojen den drei Frauen mußten der Koch und sein Maat halbwarmen Kaffee, den zu kochen endlich geglückt war, zwischen die klappernden Zähne löffeln. Die Zirkuskünstler waren verstummt wie ihre Tiere. Es war so still in ihrer Kammer, auf deren Bänken sie über den rauschend hin und her gejagten Lachen lagen, wie in jenem Wagen, der umgestürzt, von Trossen eben noch an Bord gehalten, auf dem Achterdeck lag und auf dem eine schwarzweiß gescheckte Kuh mit wunderschönem Gehörn ihren zierlichen Fuß wie zu einem »pas« in das Rechenexempel $2 \times 2 = 4$ setzte.

DIE SCHWÄRZE der aufgewühlten See schien das schwache Licht des neuen Tages zu fressen, denn es wurde nicht hell und blieb dämmerig, als verzehre das große Dunkel des Meeres den leisen, grauen Lichtschimmer, der sich von Südosten her über den Himmel ausbreiten wollte.

Allein und hilflos nahm das Schiff weiter den Kampf mit der Übermacht des Meeres auf. Alle Pumpen arbeiteten nun schon, alle Mann der Besatzung lauerten in den Niedergängen oder arbeiteten auf ihren Stationen, denn das Schiff war nicht mehr lenz. Auch mußte sich die Ladung in den gewaltsamen Erschütterungen während der Nacht verschoben haben, denn mit jeder Stunde richtete sich der Dampfer nach den Querschlägen der See immer langsamer und langsamer auf. Als trauriger Rest der Berechnungen war dem Kapitän und seinen Steuerleuten noch übrig festzustellen, wieviel Grad Schlagseite das Schiff schon hatte. Und dabei nahm der Sturm eher noch zu, als daß er abflaute. Zuweilen legten Wind und Wasser sich, für Sekunden wurde die See unheimlich spiegelglatt, aber die Kraft lauerte im Unsichtbaren und rollte unvermerkt gegen den Kiel des Schiffes und brachte den ganzen stählernen Körper zum Dröhnen, daß die Heizer in der Finsternis vor den Feuern ein Grauen ankam und sie das Gefühl hatten, es fielen Millionen schwerer Hämmer gegen die dünne Wand, die sie von der endlosen Finsternis der Wassertiefe schied. Der Erste Maschinist stand seit zwölf Stunden unabgelöst an der Drosselklappe und wurde fast Akrobat mit jener Hellhörigkeit dafür, wann er die Umdrehungen der jäh in die Luft gerissenen Schraube drosseln mußte.

In jenen Ringkampf auf Tod und Leben schlich sich zum Entsetzen der Männer auf der Brücke plötzlich ein Fremder ein. Er erschien im Unglaublichen, so jenseits des Vorstellbaren tauchte er auf, wie vielleicht der Bewohner eines fremden Sterns in der öffentlichen Lustbarkeit einer kleinen Stadt, wo jeder den anderen kennt. Aber er war da, voll heiliger, gutgläubiger Narrheit, voll Furchtlosigkeit oder voller Verzweiflung, er spielte am Rande des Abgrunds, wie Kinder manchmal tun, aber niemand von den Männern auf der Brücke war imstande, an seinen Schutzengel zu glauben, sie waren fassungslos.

Sein blasser, zerzauster Kopf, sein verknitterter, nasser Anzug tauchten zwischen zwei Wellen, die das Schiff überschlugen, auf, der Mensch ging torkelnd bis zwischen die Käfige, er streckte

die Hand aus und fingerte an den Türen, die jetzt im Eisbelag verschwunden waren, herum...

Weg! Weg! Gehen Sie weg!... schrie es in diesen Augenblicken von der Brücke.

... Gehen Sie zurück!

Und der Mann ging, nicht so sehr aus Gehorsam, sondern weil er wohl schon selbst das Vergebliche seiner Bemühungen eingesehen hatte. Aber er kam zurück, und diesmal trug er ein Beil in der Hand - das Fleischbeil aus der Kombüse, wie später bekannt wurde -, und ehe die Männer auf der Brücke es sich versahen, begann er auf einen der Käfige einzuhacken, daß ihm die Eissplitter um die Ohren flogen.

Das Ganze geschah so schnell, daß niemand dazu kam, zwischen seinem ersten und seinem zweiten Erscheinen einen Mann hinunterzuschicken, der ihn an diesem Wahnwitz hätte hindern können. Man schrie von der Brücke, er solle sich wegscheren, man tobte, man brüllte..., und er hörte es auch, denn für eine Sekunde hob er, die Axt in der Hand, unschlüssig den Kopf und musterte die Reihe der Gesichter hinter der Verkleidung, um wieder weiterzuhacken.

Und Brecher kamen, und Brecher verstrudelten durch die Speigatten, man sah den Mann sich zwischen die kreuz und quer gespannten Trossen hängen, seine Beine, die den Halt verloren hatten, baumelten im Wasserstrom; man sah, wie er zwischen zwei Brechern, sich einmal nur umschauend, die eisverkrustete Tür des Käfigs mit unsäglicher Anstrengung öffnete und in den Käfig hineinkroch - und als zwei Matrosen von der Brücke hinunterstürzten, kam er gerade wieder auf allen vieren aus dem Käfig heraus, in seine Jacke eingeknüpft vorsichtig etwas tragend. Er ging zum Seitengang und hielt sich überall fest, er ging wie im Traum, tastend gleichsam - noch einmal legte er den Kopf weit in den Nacken, denn die verzerzten Gesichter auf der Brücke neigten sich über ihn, die Männer schrien, schrien, und auch die beiden Matrosen, die ihm entgegenliefen, stürzten nach einer Sekunde, in der sie, von Entsetzen gelähmt, dagestanden hatten, wieder vorwärts - in diesem Augenblick packte den Mann eine gewaltige Faust des Nichts und warf ihn den ankommenden Matrosen in die Arme. Zu dritt standen sie in der nächsten Sekunde bis an die Hüften in einem kochenden Wasserstrudel, der ihre Hände von allem, woran sie sich klammerten, abreißen wollte...

Auf dem sich durch den ganzen Raum zwischen der Maschine und den jetzt verschraubten Lüftungsklappen erstreckenden Rost, durch den ununterbrochen ein warmer Luftstrom von den heißen Zylindern emporströmte, hockte kurz darauf der halbnackte Ruprecht neben einem alten Kohlenkorb voller Maschinen-twist, den ihm die Maschinisten überlassen hatten, und betrachtete geistesabwesend, wie betäubt von dem, was er eben überstanden hatte, und von dem Getöse der Maschine und der verbrauchten Luft, den Korb und die kleine Äffin, die darin hockte. Er hatte sie, genau wie sich selbst, erst trockengerieben und dann bis an die Schultern warm zugedeckt. Jetzt saß sie da, erschöpft, zerpupfte dann und wann die Twistknäuel und sagte mitunter, für Ruprecht im Lärm der Maschine noch eben vernehmbar, ihn anstarrend leise ein zartes: Ööh...! und zerpupfte weiter den Twist.

Als der Kapitän die Treppe zum Maschinenraum herunterkam, deckte Ruprecht das Tier mit seiner Jacke zu, damit es sich nicht erschrecke, und ging ihm, an allen Eisenstreben Halt suchend, entgegen.

Sie beide gingen fort, Ruprecht sehr ungerne, doch noch in der Treppe kehrte er nach einigen erregten Worten um, ergriff den Korb und nahm ihn mit. Ohne Flüche, Verwünschungen und empörte Standreden beließ der Kapitän den Vorfall nicht, und das Glück des Leichtsinigen schien ihm noch mehr Anlaß zur Zurechtweisung, aber hinter der Maßregelung lag das Angebot des Zweiten Steuermanns, der Affenretter möge seine Kammer beziehen, denn niemand von der Schiffsbesatzung kam ja vorerst zum Schlafen.

Die anderen sind tot? fragte am Schluß der Kapitän, als sie schon in der Steuermanskammer waren, den unbeweglich neben seinem Korb Hockenden.

Ruprecht nickte.

Ja, meinte der Kapitän, wir sahen sie wohl, denn als der Brecher sich verließ, wurde irgend etwas aus der aufgerissenen Tür des Käfigs über Bord gespült. Man konnte nicht so recht sehen, was... Sie haben sich auf den schmalen Borden nicht halten können, fielen herunter und wurden naß und steif. Sie konnten nicht mehr springen, und nur die - er wies auf den bedeckten Korb - hatte einen Ring, in dem sie unter der Decke schaukelte.

Und die anderen Tiere..., was meinen Sie?

Ruprecht zuckte die Achsel.

Nach den Pferden sahen meine Leute... Er machte eine kleine Pause, es fiel ihm sichtlich schwer, weiterzusprechen.

Von denen kommt wohl keins durch. Kälte, Seekrankheit, die Wassermengen, die eingebrochen waren und gefroren... Das erste war ein Schimmel, ein hübsches Tier. -

Arabeske, ja, murmelte Ruprecht niedergeschlagen.

Arabeske, sagen Sie? Ja, ja, die als erste. Und der Wagen - eine Kuh ist draufgemalt, glaube ich -, dieser Wagen auf dem Achterdeck fiel um.

Fiel um? - Es war doch, als wehre sich Ruprecht gegen diese Tatsache, die schon alt war.

Ja, fiel um, so ist es. Sind denn darin auch Tiere?

Die Kuh! Sie konnte rechnen, Herr Kapitän! Der Kapitän murmelte etwas, was: schade, ja, leider... oder so ähnlich heißen konnte, aber da drang aus dem Korb ein leises Stöhnen, ein Ächzen, ein Wimmern endlich, wie von einem hungrigen Kinde...

Ruprecht schlug die Decke zurück, den Kapitän ließ er nichts vom Inhalt des Korbes sehen.

Sie bekommt Kinder! meinte er dann, den Kopf im Knien vor dem Korbe wendend, und der Kapitän ging kopfschüttelnd hinaus.

Ruprecht schloß sich ein.

AM ABEND des folgenden Tages lag der Dampfer hinter dem Küstensaum der Insel Gotland, deren Leuchtfeuer in regelmäßigen Abständen zu ihm herüberblinkten. Der Anker war ausgeworfen worden, und das Schiff lag ruhig, vor dem Sturm geschützt; nur dann und wann erzitterte es vom Kiel bis in die Masten, wenn es unter der Wasserlinie von einem Echo des gewaltigen Bebens getroffen wurde, das weiter draußen, wo die schützende Landmauer keine Macht mehr besaß, zur Rüste ging. Hohe Wellen stürmten dort noch von Westen nach Osten, aber der orkanartige Wind hatte sich in den schwärzlich aufgewühlten Wassertiefen zur Ruhe gelegt.

Nach dem finsternen Sturmweg des Schiffes wirkten Stille und Licht mit doppelter Kraft. Es war wirklich so still, wie es die Zirkuskünstler gar nicht zu fassen vermochten. Hin und wieder nur scheuerte in der Dünung die Ankerkette in den Klüsen, wenn

eine Woge, die leise und weich wie unter einem Tuch heranrollte, das Schiff lautlos auf ihre Schulter nahm und sanft wieder fallen ließ. Und es war strahlend hell, wie es ihren Augen ganz ungewohnt geworden war. Die Deckbeleuchtung brannte vorn und achtern, die Mannschaft ging ruhigen Schrittes umher, unvermutet war die ganze Besatzung wieder auferstanden nach der Verbannung und nahm so ruhig wie den Aufruhr auch den Frieden jetzt an. Und in dieser Stille, in diesem gelassenen Frieden verlangte es die erschöpften Künstler unbändig danach, zu schlafen; ja, dieses Licht tröstete sie, überstrahlte alle Schatten ihrer Gedanken, tilgte sie endlich und ebnete das Feld ihrer Wünsche ein zu dem einzigen Wunsch: ausruhen zu dürfen. Aber nun wurden sie geweckt, um wieder in das alte Leben zurückzukehren.

Die drei Frauen lagen immer noch zu Bett, doch bald schon in ihren eigenen Wagen, wohin die Matrosen sie tragen mußten, denn die Zirkuskünstler vermochten nichts zu besorgen und nichts zu bestellen. Auch die Matrosen waren es, die Feuer in den Öfen anzündeten; sie schlugen den Eisbelag der Wagen notdürftig ab, bahnten Wege zu den Eingängen, lasen die Treppen zusammen, soweit sie der Sturm nicht über Bord gespült hatte - die Männer hockten nur untätig da und legten müde hie und da Hand an, wenn es Kleinigkeiten zu ordnen galt. Ruprecht allein ging zwischen den Zwingern auf und ab, aber auch er hatte nicht Tatkraft genug, um mehr zu tun, als an ihren vereisten Türen zu fingern. Hin und wieder betrat er das enge Gemach der Orgelspielerin, die, von Schüttelfrösten gepeinigt, schauernd unter den Decken ruhte, und legte aufs neue Kohlen in den Ofen. Ja, er erbat, von allen unbemerkt, auch ein wenig Rumgrog beim Koch und flößte ihn wortlos der Frierenden ein. So verging eine arbeitsreiche Stunde. An Deck wurden die vereisten Wunschen aufgetaut und mit ihrer Hilfe der umgestürzte Wagen wieder auf die Räder gestellt; überall lichtete sich der Wirrwarr, und die Verwüstung glitt in die alte Ordnung zurück. Aber der Eifer der Arbeitenden war die Eile von Totengräbern, die ein Grab noch in letzter Stunde schnell ausheben, indes der Leichenzug und der künftige Bewohner der Grube schon auf dem Wege zu ihnen sind.

Endlich verstummten die hallenden Hammerschläge, das Poltern der Wunschen hörte nun auf, auch der Gestalten wurden es

weniger und weniger, Schritte und das Klappern der Holzschuhe verloren sich in einer wenn auch noch so beschränkten Ferne, und totenstill lag das Schiff unter dem aufklarenden Nachthimmel, hin und wieder angerührt von einem Windstoß, der wie auf lautlosen Fittichen schwebte und sich schnell über das Meer hin verlor. Und dann drangen von irgendwoher ein paar ruhige Stimmen, Eßgeschirre klapperten, Schritte entfernten sich wieder, und abermals schlug das Schweigen über dem Schiff zusammen.

Da erst erwachten die Künstler, die verstreut hier und da saßen und lagen. Aber sie rührten sich nicht. Sie nahmen die Ruhe fast noch willensloser an als den Aufruhr; sie sahen nicht zu den Fenstern hinaus, sie horchten nicht, ob nicht der Lärm der Arbeit wiederkehre, sie waren für ihre Umwelt gänzlich verloren.

Und so gewahrten sie auch nicht, daß eine Gestalt das Blickfeld ihrer kleinen Wagenfenster kreuzte, hier verweilte und dort musternd stehenblieb, ruhigen und ernstern Blickes die Schäden besah und an den vereisten Zwingern lange sinnend stehenblieb und lauschte. . . Es war still, es war kein Laut zu hören außer dem verworrenen, gedämpften Stimmenchor der Matrosen in ihrem Logis, und wenn einmal selten der Ruf einer Möwe durch die Dunkelheit drang, hob der leise Wandelnde jedesmal den Kopf. Zuweilen verhartete sein Blick lange auf einem der trübe erleuchteten Fenster, ohne daß er den Versuch machte, etwas vom Inneren des Wagens zu erspähen, und dann lenkte er seine Schritte, genauso unbemerkt, wie er gekommen war, zur Kombüse mittschiffs, nur schneller als vorher. Eine geraume Weile später stieß der Kochsmaat die Türen der Wagen auf und trug den Künstlern Essen herein, das der Kapitän ihnen schicke, und kaum war er gegangen, als sein Herr und Meister, der Koch selbst, erschien und vor die Dahockenden, die das Essen noch nicht angerührt hatten, nachsichtig grollend eine große Terrine voll dampfenden Glühweins stellte.

Der Kapitän ließ auch Ruprecht zu sich auf die Brücke rufen, als die Abendbrotpause ihrem Ende zuzuging und das Klirren der leergegessenen Schüsseln von überallher, wie ein Signal, zu hören war, denn er hatte das richtige Empfinden, Ruprecht verträte zu dieser Stunde das Unternehmen in einer Tatkraft, mit der er, was seine Wünsche und Ratschläge anging, zu rechnen vermochte. Er redete lange mit ihm, so behutsam, wie er es mit

Herrn Salamonski selbst getan hätte, und eine Folge der Unterredung war, daß Ruprecht oftmals saumselig zwischen dem Direktionswagen und der Kommandobrücke hin und her ging. Ein jedes Mal, wenn er einen der beiden Befehlsstände betrat, war ein erwartungsvoller Blick auf ihn gerichtet, nur daß der Kapitän zwischen einem jeden Eintreten ruhigen Schrittes, leise vor sich hin pfeifend, auf und ab gegangen, Herr Salamonski aber ein jedes Mal immer niedergeschlagener sitzengeblieben war. Beim letzten Gespräch im Direktionswagen stand der Zirkusbesitzer langsam auf. Er zupfte an seiner grünen Strickweste, die von weißlichen Salzwasserflecken besät war, und fuhr sich mit beiden Händen über die Schläfen, als wolle er damit Schmerzen wegstreichen. Er sprach nicht, blickte nur zum vereisten Fenster hinaus, durch das er nichts als die Lichthöfe der Lampen an Deck zu gewahren vermochte, drehte sich dann um und sah hilflos Ruprecht an.

Ich weiß, ich weiß, murmelte der, es wird fürs erste nichts daraus...

Herr Salamonski ging darauf nicht ein; vielleicht wußte er nicht einmal, was Ruprecht gemeint hatte.

Also gut..., jaaa..., murmelte er dann, den Kampf verzweifelt aufgebend, und Ruprecht verstand ihn recht, ging wieder und überbrachte dem Kapitän dieses Ja.

Wenig später polterte der Lademast auf dem Vordeck, Axtschläge fielen dröhnend gegen die Türen der Zwinger, und der grelle Strahl der Sucher auf der Brücke richtete sich auf die Arbeitenden, während zugleich die elektrischen Lampen am Lademast selbst aufflammten und ihn wie einen schräg in die Höhe strebenden Zweig schmückten.

Schweigend umstanden die vier Männer des Zirkus, die der Lärm herangelockt hatte, die arbeitenden Matrosen und mischten sich selten in deren Vorhaben ein. Nur von der Brücke, auf der man den grauhaarigen Kapitän neben den Scheinwerfern stehen sah, kam hin und wieder eine Frage oder ein Befehl, der gemurmelt seine Antwort fand. Käfig auf Käfig wurde geöffnet, ein jedes Mal prüften viele Augen still mit gerunzelter Stirn seinen Inhalt, und jedesmal reute den Zirkusbesitzer sein gegebenes Ja, obwohl er sich nicht der Einsicht verschließen konnte, der Kapitän fordere von ihm doch nur, was recht und billig und ratsam war.

Den zuerst! sagte er mit heiserer Stimme, deren er sich sogleich

mit einem gezwungenen Räuspern schämte, und zeigte auf den Wolfskäfig, in dem der tote Wolf lag, eine Eisenstange des Gitters zwischen den schimmernden Zähnen, die noch bis zum letzten Augenblick gekämpft hatten. Es hatte den Anschein, als könnte sich Herr Salamonski von diesem wilden Tier am ehesten trennen, nicht so aber war es für Ruprecht. Gewiß, von dem Wolf wußte niemand von ihnen etwas zu erzählen, er hatte sich nicht als gute Nummer bewährt und hatte auch nicht versagt; ein paar Wochen lang nur hatte er als Gefangener ihnen gehört, als eine Hoffnung, die zu täuschen er in dem engen Zwinger nie Gelegenheit gehabt hatte. Und gerade deshalb liebten ihn Ruprecht und die Matrosen. Er war noch bis vor kurzem hungrig durch die finnischen Wälder getraht, er hatte sich ins nördliche Schweden verirrt und war dort, wo der Häscher viele und der Wölfe wenige sind, gefangen und dem Zirkus verkauft worden. Er war noch namenlos, er war fremd, der Hauch der Wildnis umwehte ihn noch in seinem durchdringenden Geruch und dem Kampf mit dem Gitter, hinter dem er sich noch nicht abgefunden hatte mit seinem Schicksal, das ihn gelehrig und hörig machen, statt wild und frei lassen sollte. Er nun, als erster, sollte in die Namenlosigkeit des Todes eingehen, fern von den Wäldern, die er durchstreift.

Der Grund, aus dem Ruprechts Liebe zu den Tieren stammte, wurde aufgerissen, als vier Fäuste den Wolf bei den Läufen packten, über das Deck schleiften und ins plumpsende Wasser fallen ließen, wo er seltsamerweise sofort verschwand. Ruprecht war an die Reling getreten und blieb dort auch stehen, obschon er nichts als das Wasser sehen konnte, in dem sich die letzten Wellenringe nach allen Seiten hin verbreiteten und nur von der Bordwand des Schiffes plätschernd zurückgeworfen wurden.

Jetzt den! hörte er Herrn Salamonski sagen, aber er wandte sich nicht um; er überließ es dem Zufall oder des Zirkusbesitzers Empfinden, von wem jetzt Abschied zu nehmen sei, wenn es für den eine Reihenfolge gab. Da schleiften die Matrosen schweigend einen zweiten Sarg bis dicht an die Reling und leerten ihn wie einen Papierkorb mit raschen Griffen ins Wasser. Ein Rudel weißer Spitze, die so hell und heiser um ihr Leben gekläfft hatten, nahm das düstere Meer mit lautem Schmatzen auf, und in demselben Augenblick standen auch fast alle Arbeitenden an der Reling.

Sie konnten nicht Tod zu Tod häufen, sie konnten nicht pausenlos dem Nichts überantworten; bar aller müßigen Neugier verlangte es sie danach, zum mindesten das Gedächtnis dieser toten Tiere zu ehren und ihr schönes, von Klugheit erfülltes Leben zu der Sinnlosigkeit ihres Todes tröstlich zu gesellen. Und nur allzugern lösten die Zirkuskünstler ihren bitteren Schmerz in der milden Beredsamkeit auf. Sie erzählten von allen Tieren, und die Matrosen hörten aufmerksam zu, achteten der Eile nicht, zu der sie auch niemand mahnte, denn der alte Kapitän stand schweigend auf der Brücke, halb von der Segeltuchverkleidung verborgen, und ließ seine Mannschaft ruhig gewähren.

Sie zogen einen Wagen! Der größte Spitz, die Mutter dieser Jungen, saß darin, Mira hieß sie, und ließ sich von ihren Kindern ziehen! Sie konnten auf zwei Beinen tanzen, ja, sie haben auch Fußball mit einer kleinen, weißen Kugel gespielt, ein Affe war der Schiedsrichter dabei und blies fortwährend auf einer Signalflöte...

Die Matrosen wurden von Staunen gepackt und sahen bekümmert den weißen Flocken nach, die mit der Strömung langsam außer Sichtweite glitten. Endlich drehte sich einer um, murmelte etwas, was niemand verstand, und wog die Axt in der Hand, worauf die anderen seinem Beispiel folgten. Es graute ihnen allen beinahe vor dem Tod in den vereisten Höhlen.

Man schritt nun auf den großen Käfig zu, dessen Inhalt keiner der Matrosen zuvor gesehen hatte. Der vorderste der Matrosen leuchtete hinein...

Löwen! murmelte er den hinter ihm Stehenden zu, das Wort verpflanzte sich, und die Tür wurde vollends geöffnet.

Mit ausgestreckten Pranken, über und über vereist, daß er beim Anpacken der Männer klirrte, lag dicht vor der Tür Jupiter, der Löwe, mit geschlossenen Augen, die rechte Pranke in eine Fuge gekrallt. Lautlos, so erloschen und stumm wie er gelebt hatte - ein Greis, erkennbar am Grau seiner Mähne -, war er auch gestorben. So ein schönes Fell! murmelten die Matrosen bewundernd, als sie ihn über das Deck zogen, und hielten an der Reling inne, um ihn zu betrachten, allein das Gebaren der Zirkuskünstler, denen der Anblick des toten Tieres Leiden bereitete, ließ sie von ihrem Wunsch abstehen und den Löwen über die Reling befördern.

Die Löwin - Juno heißt sie, verbreitete sich zwischen den Arbei-

tenden - lag zusammengerollt wie eine Hauskatze in der äußersten Tiefe des Käfigs, und es kostete Mühe, sie hervorzuholen, denn ihr Fell war am Zwinger festgefroren. Zwei der Matrosen krochen in den Zwinger hinein, rissen sie los und schleiften sie an Deck. Mit einemmal aber bekamen ihre Bewegungen etwas Unentschlossenes, als wüßten sie nicht, ob sie fortfahren sollten, sie sahen zu den Umstehenden auf...

Hei levet noch! schrie mit einemmal jemand - ob es aus dem Kreis der Umstehenden kam oder gar einer der beiden Männer war, ging keinem auf-, und die beiden ließen davon ab, das Tier noch weiter hervorzuzerren, und flüchteten, wie alle anderen, zurück.

Mit Augenblickes Schnelle lag das Deck verödet unter dem grellen Schein der Lampen, die Schatten der Flüchtenden huschten über die glitzernden Wände und Decken der Zwinger davon, aus diesem und jenem Winkel ertönte Keuchen und Rufen, unablässig polterte es zwischen den Schlagschatten der Wagen, und weil man nur die ins Riesengroße gewachsenen Schatten der Fliehenden sah, erweckte es den Anschein, als verursachten sie das Getöse, als seien die Schemen schuld am Lärm. Die Matrosen riefen sich aus allen möglichen Winkeln an, der eine schrie dem anderen zu, er möge sich in Sicherheit bringen, die anfangs im Entsetzen wortlose Flucht reifte nun plötzlich zu grellem Geschrei. Niemand konnte aus seinem Versteck gewahren, was das noch lebendige Tier unternahm, und in der Angst flüchtete ein jeder weiter. Die schweren Eisentüren der Niedergänge schlugen krachend zu, von vorn nach achtern stolperten Schritte, etliche rannten wie besessen die eiserne Stiege zur Brücke empor, Rufe und Schreie der Unsichtbaren hallten von überallher, und niemand sah etwas, alle kamen zu spät, um die Sekunden zu erleben, die dem Ausbruch der ersten Panik folgten. Man rief stürmisch nach dem Dompteur, aber von dem kam keine Antwort. Der grauhaarige Kapitän allein sah von der Brücke aus, wie das zusammengerollte Tier sich streckte und die erfrorenen Gliedmaßen regte. Es stand vor dem Käfig, bis wohin man es geschleift hatte, mühsam auf und gab ein heiseres Grunzen und Ächzen von sich. Benommen schüttelte es den großen Kopf, und plötzlich starrten seine funkelnden Augen hinauf zur Brücke in den grellen Strahl der Sucher... Es wendete geblendet den Kopf ab, leckte sich kläglich winselnd das vereiste Fell und die

Pfoten, humpelte mit gesenktem Schweif schnuppernd zur Reiling und verharrte dort, indes es sich dann und wann winselnd dem Einknicken seiner Gliedmaßen widersetzte und den Kopf zu Boden gesenkt hielt.

Der Kapitän atmete kaum. Er war unfähig, etwas zu unternehmen, ja, es wäre ihm auch nicht möglich gewesen, denn die letzten Flüchtlinge seiner Mannschaft waren verschwunden, und noch hatte keiner von ihnen die Brücke erreicht. Er konnte nichts anderes tun, als mit angehaltenem Atem den Ereignissen folgen.

Sekundenlang noch stand die Löwin unbeweglich, dann hob sie witternd den Kopf. Sie scheute vor ihrem Schatten, der schwarz und seltsam körperlich vor ihr lag, setzte zu einem unbeholfenen Sprung an - sprang mühsam, mit den Hinterläufen noch die Reiling streifend, und war verschwunden.

Sie tauchte nicht wieder auf, so gespannt der Kapitän auch jede Regung des Wassers im Strahl des Backbordscheinwerfers verfolgte.

In diesem Augenblick trat der erste seiner Matrosen atemlos hinter ihn. Er wandte sich um, sah den Entsetzten ruhig mit einem unmerklichen Lächeln an und sagte nur leise: Keine Angst - vorbei!

DIESEM EREIGNIS folgten ebenso stürmische, als sich, allmählich und zögernd, erst die Zirkuskünstler und dann die Matrosen auf der Brücke eingefunden hatten. Jede Rangordnung der Männer war verwischt, das Allerheiligste des Schiffes: Brücke, Steuerraum und Kartenhaus, war der Vorhof der Menge geworden. Der Kapitän mußte erzählen, was geschehen war, seine Matrosen fragten wild durcheinander, die fieberhafte Erregung nach der langen Schlaflosigkeit steigerte sich bei all diesen Menschen bis zur schmerzhaften Erlebnisschärfe auch des Geringsten. Jeder wurde beredt, sogar der Schweigsamste, das Einmalige des Ereignisses löste allen die Zunge. Und alle fragten sie den Dompteur, einen von Ruprechts Kameraden, warum denn er das Tier verlassen habe, er! der es doch hätte bändigen können! Nein, erwiderte jener und sagte allen, auch dem Zirkusbesitzer - der seinen Vorwurf nur in Blicke und Jammern darüber, auch

nochein lebendiges Tier verlieren zu müssen, kleidete-, daß es ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre, der Löwin jetzt noch gütlich beizukommen. Er erzählte von ihrem wilden Wesen, das ihm schon bei der Dressur viele Schwierigkeiten und Gefahren bereitet hatte, verwies darauf, daß ihr Zustand - sie müsse doch erfrorene Gliedmaßen gehabt haben, was der Kapitän nach seinen Eindrücken bestätigen konnte -, der Hunger und endlich der Verlust des Löwen sie sicherlich dazu gebracht hätten, jedes Lebewesen anzufallen, das ihr in den Weg trat. Man müsse zufrieden sein, daß der Zwischenfall überhaupt ohne Unglück abgelaufen sei.

Diesen triftigen Gründen vermochte sich niemand zu verschließen, auch der Zirkusbesitzer nicht, und das erregte Gespräch wurde allgemach ruhiger, als man zu den Einzelheiten des Ereignisses überging. Der Dompteur legte das Schnuppern so aus, daß die Löwin die Spur verfolgt habe, welche der über Deck geschleifte Löwe ihrem Geruchssinn hinterlassen habe, und auch das war jedermann einleuchtend. Ob sie nun die Spur bis zu ihrem Ende verfolgt und dann angenommen habe, ihr Gefährte befinde sich jenseits im Dunkel hinter der Reling, wurde ihnen nicht klar, doch war es wahrscheinlich, denn einen anderen Grund konnte ihr Sprung über Bord wohl nicht haben. Der Dompteur berichtete mehr und immer mehr von ihren Launen, ihren guten Seiten und ihrer ›Arbeit‹. Es war ›die große Nummer‹ des Zirkus gewesen, wenn sie durch feurige Reifen sprang, wenn er seinen Kopf in den Rachen des Löwen steckte und die Löwin dazu brüllend auf einem hohen, von Fackeln umgebenen Postament auf zwei Beinen stand...

Die Zeit war viel weiter vorangeschritten, als man für die ganze Bestattung vorgesehen hatte, als sich endlich die Runde auf der Brücke zerstreute und der Kapitän seinem Bootsmann leise einschärfte, nun müsse es ein bißchen schneller gehen.

Mit Herzklopfen und Spannung ging die Mannschaft wieder an ihre Arbeit - vorsichtiger auch, durch das Beispiel der Löwin gewarnt. Allein, die erste Prüfung am ersten Zwinger, den man nun öffnete, wurde bestanden, und danach wich die Spannung einer erklärlichen Erschlaffung, in der die Arbeit nun um so besser und schneller vor sich ging. In allen anderen Zwingern des Vordecks regierte sinnfällig der Tod.

Die Riesenschlange lag schlaff, mit häßlich offenem Rachen,

ausgestreckt, soweit sie es in ihrem engen Käfig vermocht hatte, Marder und Füchsen kauerten erstarrt mit eingefallenen Flanken, vereist, alle viere steif von sich gestreckt - und sie alle wanderten ins Meer. Und wirkte nun nach dem heldenhaften Ende der Löwin ihr Tod doppelt ruhmlos und still, so wandelte auch die Künstlerin in der Niedergeschlagenheit und Erschlaffung mehr denn je ein Drang an, die Kunde von den bescheidenen Fähigkeiten dieser Tiere verherrlichend ihrem lautlosen und spurlosen Ende anzufügen. Nun erzählte der zweite von Ruprechts Kameraden, was das Füchsen und der Marder gekonnt hätten. Balancierkunststückchen und harmlose Ringkämpfe waren ihre Nummer gewesen, es hatte dabei schwer gehalten, sie am wirklichen, blutigen Beißen zu hindern, doch hätte es allerliebste ausgesehen, wenn der Fuchs in einem roten Wams mit rotem Hut und einer Hahnenfeder daran auf zwei Beinen spazierte. Ruprecht endlich erzählte von der *Boa constrictor*, um sie vor der Vergessenheit zu bewahren, weil sie keinen rechten Herrn und Meister gehabt hatte, sie sei eine große Sehenswürdigkeit gewesen bei ihren Mahlzeiten, es hätten viele Schulkinder Krähen und Ratten gebracht, um sie beim Würgen zu sehen - ja, einmal sei auch ein Schlingel mit dem Hofhahn gekommen, einem prächtigen Tier, aber den habe man natürlich nach Hause geschickt - mit dem Hahn, fügte er treuherzig hinzu, und die Matrosen lächelten erst und murmelten und bedauerten dann und waren behutsam bei ihrem Totengräberamt.

Allein, mit das Schwerste stand ihnen noch bevor, als es vom Vordeck zum Achterdeck ging und Stella am Lademast über die Reling schwebte. Ihr kluger Kopf mit dem schönen Gehörn hing schlaff über die Häupter der Umherstehenden, endlich setzte der große Körper im Wasser auf, die Taue wurden ausgeklinkt, und der Leichnam entfernte sich langsam kreisend in der Strömung.

Da kamen Herrn Salamonski die Tränen in die Augen, er begann zu stammeln und zu schluchzen und lief in seinen Wagen davon, die Tür hinter sich zuschlagend. Aber er wußte nicht, wohin; der Wagen war eng, und er wollte fort, fort um jeden Preis, fort von dem sichtbaren Untergang seines Unternehmens, den er nicht aufzuhalten vermochte. Endlich sank er auf das Bett seiner Frau, die ihn unbeweglich, keines Wortes fähig, hereinstürzen gesehen hatte, und verbarg den Kopf zwischen den Händen. Von

draußen drangen leise ein paar Stimmen herein, der Schein der Lampen schlug grell durch die vereisten Scheiben, die Tochter lag aufgestützt im anderen Bett und starrte zur Mutter hinüber. Herr Salamonski ächzte verzweifelt: Das schöne Tier..., ich halt's nicht mehr aus!..., und seine Frau wußte ihn nicht anders zu trösten, als ihm behutsam die Hand auf die Schulter zu legen – so hatte sie es seit Jahren nicht mehr getan. Auch sie weinte, auch sie wußte, was da draußen geschah.

Ach Robert, ach Robert, Robert..., sagte sie nur immer wieder ganz hilflos.

DIE ERZÄHLUNGEN Ruprechts in diesen Augenblicken und allen folgenden Tagen gaben den Männern auch eine Vorstellung davon, was der Zirkus mit der Kuh »Stella« verloren hatte. Sie hatte zu rechnen verstanden! Die teilnahmsvollen, aller törichtesten Neugier fernsten Fragen der Matrosen waren den Zirkuskünstlern der einzige Trost im Unglück, aber der erreichte Herr Salamonski nicht mehr. Ruprecht machte scheu allen vor, wie der Zirkusbesitzer dem gelehrigen Tier die Aufgabe vorgeklopft und wie die Kuh seine Aufgabe beantwortet hatte: mit einem Fuß soviel mal aufstampfend, wie das Ergebnis des Exempels gelautes. Deshalb auch setzte sie auf dem Bild ihres Wagens den Fuß in das Beispiel $2 \times 2 = 4$. Sie hatte zu addieren und zu subtrahieren verstanden, nur das Dividieren war ihr nicht gelungen.

Stauen voll beendete man das traurige Werk, das weiter anzusehen Frau Salamonski ihrem Mann nicht erlaubt hatte. Ohne daß der Zirkusbesitzer es sah, doch leider so, daß er es in der Stille hörte, fielen zwölf braune Zugpferde ins planschende Wasser, und dann – man hörte von draußen eine ungeschickt laute Stimme, daß nun die Reihe an den Schimmel gekommen sei –, dann Arabeske, das zierlichste und zärtlichste aller Tiere, bei dessen Begräbnis Frau Salamonski laut zu schluchzen begann, denn nun war ihre Aufgabe im Zirkus dahin. Schneeweiß, soweit nicht die Schönheit unter der schmutzigen Streu der Sturmreise gelitten, mit roten Fesselbändern, die ihr auch im Tode blieben, glitt Arabeske ins Wasser. Aber der Zufall wollte es, daß ein Wirbelstrom im Wasser sie fortwährend um das Schiff herum

kreisen ließ, steif und starr, die rot umwickelten schlanken Beine von sich gestreckt, den edlen Kopf zurückgeworfen, die Mähne wölkte sich im tragenden Wasser...

IN JENER Nacht bevölkerte sich das Meer mit toten Tieren, und die wieder lockten andere Tiere herbei. Scharen von hungrigen Möwen, die nach dem Sturm unter Land lauerten und nun ihre wehrlose Beute witterten. Als der schweigsame Zug mit der Strömung langsam außer Sichtweite glitt, hockten auch schon flügelschlagend, krächzend im Streit, die schneeweißen Räuber auf den geblähten Leibern und stillten ihren Hunger. Von jener großen Tierschau, um die noch immer die Jugend einer kleinen Stadt im nördlichen Schweden trauerte, blieb nur ein einziges Tier übrig, das der Mensch gerettet hatte: die Äffin, und die hockte jetzt traurigen Blickes zwischen Ruprecht und der kleinen Orgelspielerin, um sich zwei magere, verhutzelte Kinder. Die anderen Zirkuskünstler standen, wenn sie nicht gerade mit dem Aufräumen in ihren Wagen beschäftigt waren, bei dem Schiffsvolk und ließen alte, verblichene, von billigen Straßenphotographen angefertigte Bilder von Hand zu Hand wandern. Darauf waren die Künste der Tiere zu sehen, soweit sie der Augenblick hatte festhalten können. Alles andere jedoch, was den Augenblick überschritt: ihre Klugheit, ihre Freundlichkeit - es war dahin, war unwiderruflich dahin. Meistens aber standen sie schweigsam an der Reling und sahen bekümmert dorthin, wo bald die Küste auftauchen mußte, oder sie saßen in ihren Wagen, ein jeder für sich allein, und dachten an den Winter, der sie erwartete.

Nur Ruprecht und die junge Orgelspielerin bildeten eine Ausnahme. Sie waren fast unzertrennlich und saßen stets in dem engen Gemach des Mädchens einander gegenüber, indes ihnen aus einer Ecke, wo ihre Heimstatt war, der stille Blick der Äffin galt. Sie sprachen nicht viel; sie schürten den kleinen Ofen, blickten zum Fenster hinaus auf das winterlich-graue, von Dunstfahnen verhangene Meer, oder sie lauschten dem klingenden Pflügen des Schiffsbugs. Zuweilen blickten sie sich an, und das junge Mädchen senkte errötend den Kopf, um ihren Blick dann wieder zuversichtlich und wortlos auf ihm verweilen zu lassen. Dann

sah Ruprecht sehr bekümmert aus und vermochte es auch nicht zu verbergen.

Es wird nichts daraus, fürs erste..., sagte er niedergeschlagen, aber nun schien mit einemmal ein seltsamer, wacher Eifer, ganz anders als früher, das Mädchen zu beselen. War sie im Leiden, in der Einsicht der Häßlichkeit zu einem anderen Leben, zu anderen Wünschen erwacht?

Wir werden warten! sagte sie zuversichtlich, geduldig wie eine Liebende und nicht wie die demütige Kreatur, und zum ersten Male streichelte sie ihn zärtlich, indes ihre Augen ein fast heiteres Leuchten erfüllte.

Mählich trug der Dampfer den Zirkus die lange Travemündung hinauf, im Laufe vieler Stunden rückte das Land dichter und dichter an die Reisenden heran, bis endlich das Ziel der langen Fahrt, Lübeck, sichtbar wurde. In dieser langsamen Eingliederung der unglückseligen Fahrennden in die Bezirke selbhaften Lebens lag etwas unendlich Schonungsvolles. Der Anspruch des künftigen besten Lebens mit seiner Not bemächtigte sich der Niedergeschlagenen ganz allmählich, und sie hatten Zeit, sich an den Raum ihrer dunklen Zukunft zu gewöhnen. Aber als endlich der Dampfer den Hafen erreichte, standen die Zirkuskünstler doch ratlos vor ihren leeren Wagen und sahen stumm zu, wie die vom Deck auf den Kai verladen wurden. Sie verabschiedeten sich vom Kapitän mit verlegenen Worten, zu niedergeschlagen, um wortreich werden zu können, und verließen das Schiff. Der Kapitän sah sie lange zwischen ihren Wagen umherstehen, sich immer wieder ratlos umschauend. Es schien, als wüßten sie nicht, wohin sie sich wenden sollten. Sie waren auch untereinander einsilbig und gingen endlich unschlüssig der Stadt entgegen. Die Wagen blieben stehen, es war auch kein Pferd da, das sie hätte fortziehen können. So standen sie noch nach Tagen dort, von ein paar Hafendarbeitern zur Seite geschoben, sie standen noch dort, als der Dampfer wieder den Hafen verließ. Wann sie geholt wurden, wie und von wem, hat der grauhaarige Kapitän nicht erlebt. Als er den Lübecker Hafen beim nächsten Male anlief, waren sie nicht mehr da.

SPÄTER EINMAL haben ein paar Matrosen, die Landurlaub bekommen hatten, den Zirkus in einer Vorstadt von Lübeck in der Winterkälte unter freiem Himmel eine Vorstellung abhalten sehen. Es war am Tage vor Weihnachten. Da tanzte die Tochter auf dem Drahtseil, sie mußte in dem dünnen Trikot schrecklich frieren, und Ruprecht führte einen komischen Ringkampf mit einem seiner Kameraden, dem Dompteur, auf. Zwei Hühner zogen unwillig einen kleinen Karren, in dem frierend, faltig und verhutzelt, ein kleiner Affe saß und kutscherte.